

Tagung Kritische Psychologie 4.- 6. September 2025

Was tun mit der Kritischen Psychologie? What to do with Critical Psychology?

Rosa-Luxemburg-Stiftung, Straße der Pariser Kommune 8a, 10243 Berlin

Veranstalter:in: Gesellschaft für subjektwissenschaftliche Forschung und Praxis e.V.

in Kooperation mit der Rosa-Luxemburg-Stiftung



Einleitung

„Emanzipatorisch relevant wäre psychologische Forschung, soweit sie zur Selbstaufklärung des Menschen über seine gesellschaftlichen und sozialen Abhängigkeiten beiträgt und so die Voraussetzungen dafür schaffen hilft, dass der Mensch durch Lösung von diesen Abhängigkeiten seine Lage verbessern kann.“ In diesem Satz formulierte Klaus Holzkamp 1972 den Anspruch einer marxistisch informierten Kritischen Psychologie, die heute auf mehr als 50 Jahre der Entwicklung zurückblicken kann. Das Leben in Gesellschaften, so ihre zentrale Annahme, widerspricht nicht der menschlichen Natur, es ist vielmehr deren auffälligster Ausdruck. Eine Quelle psychischen Leidens ist demnach der Ausschluss von gesellschaftlicher Teilhabe.

Nachdem die Kritische Psychologie über drei Jahrzehnte an der FU Berlin etabliert war, ist sie heute vor allem an Hochschulen für angewandte Wissenschaften vertreten, insbesondere in Studiengängen der Sozialen Arbeit und der Pädagogik. In der universitären Psychologie dominiert der quantitativ orientierte Mainstream, der allerdings durch die Einführung der Psychotherapie-Studiengänge vor neuen institutionellen Herausforderungen steht. International ist Critical Psychology an verschiedenen Standorten vertreten, u.a. in Großbritannien, Kanada, USA, Dänemark, Griechenland und der Türkei.

Was lässt sich heute tun mit der Kritischen Psychologie und wie lässt sich diese weiterentwickeln? Diese Fragen stehen im Mittelpunkt unserer Tagung.

Introduction

“Psychological research would be emancipatory if it contributed to people's self-enlightenment about their societal and social dependencies and thus helped to create the conditions for people to improve their situation by freeing themselves from these dependencies.” (own translation) In 1972, Klaus Holzkamp formulated the claim of a Marxist-informed critical psychology in this sentence, which today can look back on more than 50 years of development. According to its central assumption, life in societies does not contradict human nature, it is rather its most important expression. One source of psychological suffering is, therefore, exclusion from social participation.

Having been established at the FU Berlin for over three decades, critical psychology is now mainly represented at universities of applied sciences, particularly in social work and education courses. In university psychology, the quantitatively oriented mainstream dominates, although it faces new institutional challenges due to the introduction of psychotherapy courses. Internationally, Critical Psychology is represented in various locations, including the UK, Canada, the USA, Denmark, Greece and Turkey.

What can be done with critical psychology today and how can it be developed further? These questions are the focus of our conference.

Infos

Verpflegung/ meals:

Es gibt Freitag und Samstag ein veganes und vegetarisches Mittagessen.

Abends gibt es die Möglichkeit, gemeinsam in den Biergarten Republik Berlin zu gehen.

(There will be vegan/vegetarian lunch. For dinner, we suggest the Biergarten Republik Berlin.)

Kosten/ fees:

Wir empfehlen Spenden in Höhe von 15 Euro (Geringverdienende), 30 Euro (bei mittlerem Einkommen) oder 50 Euro (höheres Einkommen/ Soli).

(We suggest donations between 15-50€, depending on income)

Spendenkonto/ Bank account for donations:

Betreff: Spende

Gesellschaft für subjektwissenschaftliche Forschung und Praxis (GSFP)

Berliner Sparkasse

IBAN: DE61 1005 0000 0190 6859 21

BIC: BELADEBEXXX

Live Stream

Thursday: www.youtube.com/live/y0xvESXMUdo (starting 3:15 pm)

Friday: www.youtube.com/live/qrtlaz8jxJPk?si=0J63wikitLOoubdA (starting 12:15 am)

Saturday: www.youtube.com/live/rrVejt2Ztlk (starting 12:15 am)

Organisationsteam:

Ulrike Eichinger, Leonie Knebel, Eileen Wengemuth, Michael Zander

Unterstützung/ Support:

Katharina Szabo, Kyra Sukop, Christian Küpper, Till Manderbach, Thekla Nitzsche, Sigga Waleng, Felix Bardorf, Peter Brook

Programmübersicht/programme overview:

Donnerstag/Thursday

	Großer Saal (EG) big saloon (ground floor)	Bibliothek (1. OG) library (1st floor)
ab 14:30	Anmeldung, Kaffee und Kekse / Registration, coffee and snacks	
15:15-16:00 Live Stream	Eröffnung, Grußwort und Einführung in Baustellen der Kritischen Psychologie (Orga-Team, RLS) / Opening, greeting and Introduction (english translation)	
16:15-17:45	Geschlecht und Sexualität in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen (Zander & Knebel) Zwischen Kindheit und Diagnose: Wie Psychotherapie Geschlecht schreibt; Implikationen von Rolf Pohls psychoanalytischem Konzept der Weiblichkeitsabwehr für das pädagogische Feld der emanzipatorischen Jungenarbeit; Geschichte der Kritischen Psychologie an der FU: „Sexuelle Revolution“ im Proletariat? Der Berliner Schülerladen „Rote Freiheit“ (Hollnagel)	Linking Critical-Psychological Practice and Social Movements (Nitzsche) <i>Live Stream</i> Reclaiming Psychology through an Alternative: Student-Led Resistance and the Struggle for Critical Education (Volck-Paulsen & Josiasen) Tojisha-Kenkyu as Emancipatory Practice: Bethel House and the Critical Psychology in Social Entrepreneurship (Martinez Camara)
18:00-19:30	Zur Gewalt der Psychologisierung: Long Covid und postvirale Erkrankungen (Waleng) <i>Live Stream</i> Das biopsychosoziale Modell auf den Kopf stellen: Vom medizinischen Schaden zur postviralen Ethik (Matthies-Boon); Empirische Daten zur Psychologisierung von Long Covid, ME/CFS und anderen postviralen Erkrankungen (Büchner); „Alles nur in deinem Kopf?“ Krankheitsgewinn und die Psychologisierung umstrittener Erkrankungen – von der Hysterie zu Long COVID (Muhr); Verdoppelung der Realität: Folgen der gesundheitspolitischen Konflikt über die Krankheit ME/CFS aus einer Patient*innenperspektive (Waleng)	

	Großer Saal (EG) big saloon (ground floor)	Bibliothek (1. OG) library (1st floor)
10:15-11:45	Psychotherapie zwischen Kritik und Emanzipation (Huber) Die Professionalisierung der Bearbeitung von traumatischen Erfahrungen (Schwerdtner) Wie kann die Scham die Seite wechseln? Traumatherapie und Kritische Psychologie (Pieper) Rechtsradikalismus und Emanzipation in der Therapie (Brook)	Kritisch-psychologische Konfliktanalysen als Instrument zur Re_politisierung von Sozialer Arbeit (Eichinger) Sozialarbeiter*innen im Spannungsfeld von professionellen Ansprüchen und aktuellen Arbeitsbedingungen - Eine konfliktanalytische Betrachtung eines freien Trägers (Bühler); Konfliktanalytische Betrachtungen der stationären Jugendhilfe - Zwischen individuellen Erfahrungen und gesellschaftlichen Verhältnissen (Gleridou); Heute ist kein Arbeitstag, Heute ist Streiktag! - Soziale Arbeit im Konflikt, Arbeitskampf in der Reproduktionskrise (Szabo)
12:15-13:45	Subjektwissenschaftliche Arbeitsforschung (Wengemuth) <i>Live Stream</i> Methodologie und Empirie einer subjektwissenschaftlichen Arbeitsforschung (Paulus); Zur subjektiv-biografischen Entwicklung gewerkschaftlicher Organisation (Hansen); Mobilisierungsdynamiken in und um Betriebsräte in der Sozialen Arbeit (Eichinger)	Mit kritischer Psychologie Lehr-Lern-Verhältnisse reflektieren: Zu Theorie und Praxis der Mathedidaktik (Günther, Hochmuth, Khellaf, Peters, Ruge) Subjektwissenschaftliche Lerntheorie und fachdidaktische Praxis in der universitären Lehre; Transformatorisch-mathematische Bildung und expansives Lernen; Professionelle Entwicklung in Lehrentwicklungsprojekten

13:45-15:15	Mittag vegetarisch und vegan <i>vegetarian and vegan lunch</i>	
15:15-16:45	<i>Von der Analyse der Bedingungen zur Erweiterung der Handlungsfähigkeit: Intervision nach dem Ansatz der Kritischen Psychologie</i> (Zander) <i>Workshop</i> (Meyerhof, Löser, Galati)	<i>State oppression, violence and migration</i> (Manderbach) <i>Live Stream</i> From collective trauma to Emancipatory Practice: How politics seize the body (Cakir); Psychology and the Border Regime: Intervening into a Tensioned Field (Theobald);
17:15-18:45	<i>Zwischen Neutralitätsanrufung und Parteilichkeit in der Beratung</i> (Brook) Neutralitätsanrufungen an Beratung und (politische) Bildung im Kontext von Verschwörungsideologien - Ergebnisse des empirischen Forschungsprojekts „RaisoN“; Parteilichkeit in der Beratung (Gläser, Lopes, Tölle, Hentges); Parteilichkeit in der psychosozialen Begleitung Betroffener von rassistischer, rechtsterroristischer und antisemitischer Gewalt (Sippel, Gawlista)	<i>Reflections on the Role of Scientific Methodology and Natural Sciences in Critical Psychology</i> (Wengemuth) <i>Live Stream</i> Epistemic breaks - in psychology? (Langemeyer); Alja Peihar - Methods in Motion: Shifting Practices in Psychological Research. (Peihar); Approaching the Interrelations of Subcortical Units in Classical Conditioning. (Nigrini)
Ab 19:00	Biergarten: <i>Republik Berlin</i> , Köpenicker Str. 74, <i>cash only</i>	

	Großer Saal (EG) big saloon (ground floor)	Bibliothek (1. OG) library (1st floor)
10:15-11:45	Do it yourself - Workshop über Kritische Psychologie in der eigenen Berufs- und Alltagspraxis (Block, Jannis Alberts, Bernges, Falta) <i>Workshop</i>	Probleme im Bildungswesen (Zander) Krise der Pädagogik (Held); Taking class to class: Widersprüchliche Anforderungen an Kinder von Arbeiter:innen als Ursache von Schwierigkeiten in der Lebensbewältigung. (Luft)
12:15-13:45	Kritische Psychotherapie"?! – Positionen, Thesen, Probleme, Ansatzpunkte (Aumann) <i>Live Stream</i> Die Bedeutung der doppelten Möglichkeit: Handlungsfähigkeit im therapeutischen Raum (Reuter); Die Bedeutung des kritisch-psychologischen Emotionskonzeptes für die Psychotherapie (Petter); Intersubjektivität und Instrumentalität in der therapeutischen Beziehung (Stein); Theoretische Ansatzpunkte für psychotherapeutisches Handeln in der Ontogenese- Konzeption der Kritischen Psychologie? (Friele); Soziale Selbstverständigung als Methode und Gegenstand Kritischer Psychologie? (Neumüller)	Handlungsbeschränkungen und Spielräume wohnungsloser und erwerblos Menschen (Karimi) Handlungsfähigkeit: Empowerment & Selbstwirksamkeit wohnungsloser Menschen (Schneider); Die psychosozialen Auswirkungen auf Erwerbslose durch die Covid-19-Pandemie (Falta, Block)
13:45-15:15	Mittag vegetarisch und vegan <i>vegetarian and vegan lunch</i>	

15:15-16:45	<i>Psychosoziale Praxis und Psychotherapie in gesellschaftlichen Widersprüchen</i> Fremdbestimmung und Deutungsmacht – subjektwissenschaftliche Kritik psychosozialer Praxis (Märtens); Therapeut:innen als Aktivist:innen oder Passivist:innen in den Zeiten der Polykrise (Chmielewski); Gender und Arbeit in der Psychotherapie bei Depression (Knebel)	<i>Reconfiguring Praxis: Dialogues, Interventions, and Critical Educational Change</i> (Hofmeister) <i>Live Stream</i> Towards Context Integrity - Critical Potentials of Interventions in Interprofessional Collaboration in school (Tybjerg & Borring); Bridging the Gap Between Theory and Practice: The Limits of Existing Approaches Like Collective Memory Work and the Struggle for Concrete Programs in Critical Psychology (Hooshyari)
17:15-18:45	<i>Abschluss/Closing: Was tun mit der Kritischen Psychologie?</i> (Hofmeister) / <i>What to do with Critical Psychology?</i> (with english-speaking working group) <i>Workshop</i>	
ab 19:00	Biergarten: <i>Republik Berlin</i>, Köpenicker Str 74, <i>cash only</i>	

Veranstaltungsbeschreibungen

Event descriptions

Panel: Geschlecht und Sexualität in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen

moderiert von Michael Zander und Leonie Knebel

Donnerstag, 04.09.2025

16:15-17:45

Großer Saal (EG)

Zwischen Kindheit und Diagnose: Wie Psychotherapie Geschlecht schreibt

Eine intersektionale Mehrebenenanalyse subjektivierender Narrative in der ambulanten Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie

Im Rahmen meiner Masterarbeit forsche ich anhand narrativer Interviews mit ambulanten Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut*innen zu den Analysekatégorien Geschlecht, Neurodivergenz und Kindheit. Ausgangspunkt ist die Fragestellung inwiefern Geschlecht durch psychotherapeutische Narrative in der Arbeit mit neurodivergenten Kindern und Jugendlichen hervorgebracht und reguliert wird - und wie diese Subjektivierungsprozesse mit entwicklungsbezogenen Normalitätsvorstellungen diagnostizierter Kindheiten verflochten sind. Verortet ist die Arbeit an der Schnittstelle queerfeministischer dekonstruktivistischer Subjekttheorien, Kindheitsforschungen, Disability Studies sowie machtkritischer Perspektiven auf Psychotherapie. Mittels intersektionaler Mehrebenenanalyse untersuche ich die Interviews in den Wirkebenen Struktur, Repräsentation und Identität. Ziel ist es, aufzuzeigen, wie psychotherapeutische Narrative in patriarchale, ableistische und kapitalistische Machtverhältnisse eingebunden sind und wie diese wiederum durch die Pathologisierung von neurodivergenten Kindern gesellschaftliche Geschlechterverhältnisse reproduzieren. Durch die gewonnene Perspektive auf Vergeschlechtlichungen innerhalb psychotherapeutischer Beziehungen als Prozess des „doing therapy/ doing gender“ werden entwicklungsnormative Erwartungen an Kindheiten problematisiert. Psychotherapie soll dabei als relationaler Subjektivierungsprozesse sichtbar gemacht werden, um kritisch fragen zu können, inwieweit sie die Handlungsfähigkeit queerer und neurodivergenter Kinder erweitern kann.

Emma Lehnert studiert Erziehungswissenschaft an der Universität Hildesheim mit Schwerpunkten in feministischer Theorie, psychoanalytischer Subjekttheorie und machtkritischer Pädagogik. Neben der Tätigkeit als studentische Hilfskraft an der Professur für allgemeine Erziehungswissenschaft berät Emma Lehnert Jugendliche im psychosozialen Kontext und setzt sich für Awarenessarbeit und Beratungsstrukturen für queere Jugendliche in Hildesheim ein. 2026 wird Emma Lehnert die Ausbildung zur* systemischen Kinder- und Jugendlichen Psychotherapeut*in anfangen.

Implikationen von Rolf Pohls psychoanalytischem Konzept der Weiblichkeitsabwehr für das pädagogische Feld der emanzipatorischen Jungenarbeit

Die vorliegende Bachelorarbeit aus den Erziehungs- und Bildungswissenschaften an der Philipps-Universität Marburg beschäftigt sich ausgehend vom psychoanalytischen Konzept der Weiblichkeitsabwehr des Sozialpsychologen Rolf Pohl mit pädagogischen Konzepten, die sich in der Entstehungsgeschichte der Jungenarbeit verorten lassen. Diese knüpfen teils direkt an Forderungen der Frauenbewegung an, teils wird sich aber auch eine Emanzipation von Jungen unabhängig von feministischen Bestrebungen oder der Mädchenarbeit zum Ziel gesetzt. Pohl zufolge lässt sich im Forschungsstand für eine Theorie männlicher Subjektwerdung disziplinübergreifend folgende Leerstelle ausmachen: Sowohl in psychoanalytischer Forschung als auch in postmodern geprägten Betrachtungsweisen spricht Pohl von einer „Tendenz der Entsexualisierung“ – einerseits im psychoanalytischen Fokus auf die Objektbeziehung zur Mutter und wie erfolgreich sich jene Ablösung von ihr vollzieht, andererseits in einem Verständnis von Sexualität als „diskursiv auflösbare[m] Effekt der Macht“. Dem setzt Pohl einen kritischen Rückgriff auf die freudsche Triebtheorie entgegen, um ein tief verwurzeltes Dilemma zwischen der für die männliche Subjektkonstitution notwendigen (Selbst-)Setzung als ‚unabhängiges‘ Geschlecht bei gleichzeitiger Abwehr einer als ‚abhängig‘ codierten Weiblichkeit – auch innerhalb des eigenen seelischen Haushalts – zu verdeutlichen.

Vor dem Hintergrund des erklärten Ziels einer männlichen Emanzipation in einigen Ansätzen in der Jungenarbeit stellt sich die Frage nach der Übertragbarkeit der Theoriebausteine Pohls auf genannte pädagogische Konzepte. Welche Implikationen ergeben sich aus Pohls Überlegungen zur Weiblichkeitsabwehr? Diese Frage versucht die vorliegende Arbeit zu erörtern. Dabei soll gezeigt werden, dass eine Überwindung des besprochenen männlichen Dilemmas, welches einer Abwehr des Weiblichen zugrunde liegt, weder pädagogisch noch psychotherapeutisch, sondern nur durch gesellschaftspolitische Prozesse denkbar ist.

Jan Erik Will, Student der Erziehungs- und Bildungswissenschaften/Bachelor.

„Sexuelle Revolution“ im Proletariat? Der Berliner Schülerladen „Rote Freiheit“

Der Schülerladen „Rote Freiheit“ ist in der Kritischen Psychologie sicherlich ein Begriff, wird er doch immer wieder in ihren Begründungserzählungen rezipiert. Jedoch bleibt es hierbei meist bei Erwähnungen, die hinterlassenen Protokolle und Analysen werden nicht näher betrachtet. Diese geben jedoch einen bisher noch nicht genutzten Einblick in Denken und Vorgehen der Studierenden sowie das von ihnen reflektierte Verhalten Berliner Kinder. Der Schülerladen entstand 1968 im Zuge des kürzlich eingeführten Projektstudiums am Psychologischen Institut (PI) der Freien Universität Berlin (FU). Unter der formalen Aufsicht von Klaus Holzkamp mieteten Studierende des PI – analog zu anderen studentischen Gruppen, die zunächst oft zur Betreuung der eigenen Kinder sogenannte Kinderläden gründeten – ein Kreuzberger Ladenlokal. Dort versuchten sie mit den in der Umgebung wohnenden proletarischen Schüler*innen in Kontakt zu treten, deren Verhalten zu beobachten, sie zu politisieren und sexuell aufzuklären. Im folgenden Jahr – das Projekt war bereits wieder beendet bzw. pausierte – griffen Medien, die Berliner CDU und FU-Professor*innen den Schülerladen als Thema auf und überzogen die Studierenden, die FU sowie insbesondere Professor Holzkamp mit einer verleumderischen Kampagne. Im vorgeschlagenen Beitrag möchte ich aus historischer Perspektive untersuchen und rekonstruieren, wie Sexualität, sexualisierte Sprache und Handlungen von den im Schülerladen arbeitenden Studierenden in Protokollen und Analysen rezipiert wurden, welche Konstruktionen von Sexualität und Geschlecht sie den Schüler*innen zuschreiben und wie dies in Zusammenhang mit den bisherigen Kenntnissen der Geschichtswissenschaft zu Sexualität und Studenten- sowie Kinderladenbewegung (Schülerläden wurden bisher allenfalls als Randphänomen rezipiert) gesetzt werden kann. Nicht zuletzt wird mit der Betrachtung der „Roten Freiheit“ ein Entstehungskontext der Kritischen Psychologie ausgeleuchtet, was Ansatzpunkt für weitere disziplingeschichtliche Forschungen sein kann.

Janik Hollnagel studiert im fortgeschrittenen Masterstudiengang Geschichtswissenschaft am Friedrich-Meinecke-Institut der Freien Universität Berlin. Seit Ende 2024 arbeitet er als Hilfskraft an der neu entstandenen Arbeitsstelle Universitätsgeschichte der FU. Dort unterstützt er den Aufbau der Arbeitsstelle und nimmt an der Konzeption ihrer Arbeitsschwerpunkte und zukünftigen Publikationen teil. Die Institutionsgeschichte der FU ist – wie auch im vorgeschlagenen Beitrag – schon länger Objekt seiner wissenschaftlichen Beschäftigung. So gab er 2018 einen kritischen studentischen Sammelband zum 70. Universitätsjubiläum mit heraus, organisierte diverse Veranstaltungen zum Thema, kümmert sich seit 2020 um die Sortierung und Nutzbarmachung des Archivs des AstA FU sowie konzipierte und leitete 2023/24 ein Forschungstutorium zum Thema Studierendenbewegungsgeschichte. Seit Anfang 2022 ist er darüber hinaus Redaktionsmitglied bei „Arbeit – Bewegung – Geschichte: Zeitschrift für historische Studien“. -

Panel: Linking Critical-Psychological Practice and Social Movements

moderiert von Thekla Nitzsche

Donnerstag, 04.09.2025

16:15-17:45

Bibliothek (1. OG)

Volck Paulsen Christine, Josiasen Sarah-Emilie Gundolf

Reclaiming Psychology through an Alternative: Student-Led Resistance and the Struggle for Critical Education

From a critical psychological standpoint, we examine the dialectics between institutional constraint and the expansion of action possibilities through student-led critique. We will examine the current condition and persistence of critique within the university by unfolding a concrete case: The Alternative Lecture Series at the Department of Psychology, University of Copenhagen. At this department, critique has historically moved through shifting conditions of possibility - marked by both empowerment and disempowerment - within the scientific field. Currently, critical and human science-based perspectives are being pushed to the margins of the academic canon. Starting from students' critique of the epistemological narrowing of psychology, we reflect on our experiences with engaging in critique from a position outside the institutional boundaries.

The Alternative Lecture Series emerged from a sense of mistrust, towards the curriculum, hiring practices, and institutional promises of academic plurality. It was not the first or primary site of critique, but it became a platform for voicing perspectives not already captured or absorbed by dominant academic discourses. We explore this critical practice using the concept of counter- hegemony, as developed by critical psychologist Line Lerche Mørck. Through this concept, we address forms of participation that, despite our structurally marginalized positioning as critical students, allow for partial transcendence of alienation.

Christine Volck Paulsen

Student at Institute for Psychology, University of Copenhagen

Sarah-Emilie Gundolf Josiasen

Student at Institute for Psychology, University of Copenhagen

"Tojisha-Kenkyu as Emancipatory Practice: Bethel House and the Critical Psychology in Social Entrepreneurship"

Research interest and scientific reference

The Bethel House is a social welfare corporation based in the town of Urakawa, Hokkaido, Japan. The story of the Bethel House began in 1978 when people with mental disorders were discharged from the Red Cross Hospital in Urakawa. These people, together with the social worker Ikuyoshi Mukaiyachi, founded the Bethel House, well-known for their practice of “tojisha-kenkyu” (translated, approximately, as “self-study practice”, a method where individuals take an active role in a community-based entrepreneurship. By analyzing Tojisha-Kenkyu as a form of collective self-reflection and economic participation, this study showcases a real-world application of Holzkamp’s theory and challenges traditional mental health approaches. The study bridged critical psychology, disability and Mad Studies, and Social Entrepreneurship to develop conclusions about practical applications of Holzkamp’s concepts.

Research Question:

How does the Bethel House’s proposal address the social inclusion of individuals with mental health challenges by enabling them to overcome societal exclusion through collective agency in a critical psychology approach? Furthermore, how does this approach connect to the Social Entrepreneurship and Management framework?

SubQ: How do they understand and define mental health? Does their method of Tojisha-kenkyu improve the patient's range of agency and give them a way to emancipate themselves? The discourse and practices of the Bethel House challenge **biomedical** and **institutionalized** mental health discourses, conducting a social change in terms of how mental health challenges are understood and treated?

Leire Martínez Cámara

University of Roskilde Denmark

Panel:

Zur Gewalt der Psychologisierung: Long Covid und postvirale Erkrankungen

moderiert von Sigga Waleng

Donnerstag, 04.09.2025

18:00-19:30

Großer Saal (EG)

Das biopsychosoziale (BPS) Modell auf den Kopf stellen: Vom medizinischen Schaden zur postviralen Ethik

Anhand von Fällen postviraler Erkrankungen wie Long Covid und ME/CFS argumentiere ich, dass das BPS-Modell, das auf dem konzeptionellen Modell von George Engel (1977) basiert und später von Mansell Waddell und Howard Aylward (2005) weiterentwickelt wurde, nicht nur wissenschaftlich problematisch, sondern auch ethisch schädlich ist.

Das BPS-Modell entstand als vermeintlich emanzipatorische Kritik an der Medikalisierung und betonte ein ganzheitliches Krankheitsmodell, in dem die sozialen und psychologischen Komponenten ernst genommen wurden. Es geschah jedoch das Gegenteil: nämlich die Verdrängung und Schädigung von Patienten, deren Krankheiten noch nicht vollständig objektiviert werden konnten. In diesem Beitrag argumentiere ich, dass das BPS-Modell nicht nur auf ungerechtfertigten Annahmen beruht, sondern auch zu ernsthaften medizinischen Schäden führt. Es führt insbesondere zur Psychologisierung und Stigmatisierung von Patienten, die an postviralen Erkrankungen leiden, sowie zu deren Überaktivierung, die zu einer Verschlechterung ihres körperlichen Gesundheitszustands bis hin zum Tod führen können. Es ist nicht nur dringend notwendig, dass wir diese medizinischen Schäden anerkennen, sondern auch, dass wir das BPS-Modell mit einem kritisch-theoretischen (Habermasianischen) Ansatz auf den Kopf stellen, sodass die existenzielle Erfahrung, die sozialstrukturellen Ungerechtigkeiten sowie die medizinische Krankheit, die Patient*innen erleben, endlich ernst genommen werden können.

Prof. Dr. Vivienne Matthies-Boon ist Sokrates-Professorin für Ethik und politische Philosophie sowie Leiterin des Departments für Ethik und politische Philosophie an der Radboud-Universität in Nimwegen (Niederlande). Sie ist außerdem Leiterin der Ethik Plattform des Postcovid-Netzwerks Niederlande (PCNN), wo sie kritische theoretische Arbeiten zur postviralen Ethik leitet. Neben der postviralen Ethik hat sie zahlreiche Publikationen zur Frankfurter Schule, zur kritischen Psychologie, zu politischem Trauma und zu den existenziellen Auswirkungen von Handlungsunfähigkeit veröffentlicht.

Empirische Daten zur Psychologisierung von Long Covid, ME/CFS und anderen postviralen Erkrankungen

Psychologisierung im Kontext von Long Covid, ME/CFS und anderen postviralen Erkrankungen meint die primär ursächliche Erklärung dieser Krankheiten mit psychischen Faktoren sowie eine konstante Überbetonung einer möglichen psychischen Mitverursachung. In diesem Beitrag geht es um die Präsentation empirischer Daten zu Psychologisierungserfahrungen: Wie viele Menschen mit postviralen Erkrankungen erleben Psychologisierung? Welche Variablen sind mit Erleben von Psychologisierung assoziiert? Lässt sich ein Zusammenhang zwischen Psychologisierungserfahrungen und der Erfahrung von Stigmatisierung und gesellschaftlicher Ausgrenzung feststellen? Was macht all das mit dem Vertrauen der Betroffenen in die Medizin?

Ronja Büchner ist Psychologin, Psychotherapeutin i. A. und wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Leipzig und forscht gemeinsam mit dem Stigmaforscher und Psychiater Prof. Georg Schomerus zur Psychologisierung von postviralen Erkrankungen und deren Zusammenhängen mit gesellschaftlichen und individuellen Stigmaprozessen. In ihrem Beitrag zum Panel wird sie sowohl eigene als auch internationale Daten zur Psychologisierung und Stigmatisierung präsentieren.

„Alles nur in deinem Kopf?“ Krankheitsgewinn und die Psychologisierung umstrittener Erkrankungen – von der Hysterie zu Long COVID

Die heutige Psychologisierung umstrittener Erkrankungen wie Long COVID, ME/CFS und funktionellen neurologischen Störungen (FNS) knüpft an historische Vorstellungen an, die körperlich nicht eindeutig erklärbare Symptome primär als Ausdruck psychischer Prozesse deuten. Mein Beitrag behandelt diese These aus historischer Perspektive. Im Zentrum steht Freuds Konzept des sekundären Krankheitsgewinns, das im Rahmen seiner Theorie der Hysterie entstand – die Vorstellung, dass Patient*innen durch ihre Symptome unbewusste Vorteile wie Schonung oder Aufmerksamkeit erlangen. Diese Konzeption ist nicht nur in der Psychiatrie wirkmächtig geblieben, sondern bildet ein zentrales – oft unausgesprochenes – Fundament gegenwärtiger Deutungen umstrittener Erkrankungen wie Long COVID und FNS. Während Freud den sekundären Gewinn als unbewussten Nutzen verstand, wird dieser in gegenwärtigen Kontexten häufig in die Nähe zur Simulation gerückt – insbesondere dann, wenn die Krankheitsverläufe chronisch sind oder eine geschlechtsspezifische Verteilung aufweisen. Der Beitrag leistet einen erkenntniskritischen Beitrag zur Analyse gesellschaftlicher Ausschlussmechanismen im medizinischen Wissen, indem er die genealogische Linie von Freuds Hysterie-Konzeption zur aktuellen Marginalisierung schwer fassbarer Erkrankungen wie Long COVID und FNS rekonstruiert und für eine historisch informierte Kritik an der Psychologisierung solcher Leiden plädiert.

Paula Muhr ist bildende Künstlerin und Wissenschaftlerin. Sie ist Professorin für Transdisciplinary Studies an der Brand University of Applied Sciences in Hamburg sowie assoziierte Postdoktorandin am Institut für Implementation Science in Health Care der Universität Zürich. Ihre interdisziplinäre Forschung an der Schnittstelle von Bildwissenschaft, Medientheorie, Science and Technology Studies (STS), Medical Humanities und Wissenschaftsgeschichte untersucht die wissensproduzierenden Funktionen neuer Bildgebungs- und Visualisierungstechnologien in den Naturwissenschaften. Ihre Promotion schloss sie an der Humboldt-Universität zu Berlin ab (From Photography to fMRI: Epistemic Functions of Images in Medical Research on Hysteria, transcript 2022). Gegenwärtig führt sie eine ethnografische Studie mit Patient*innen mit funktionellen neurologischen Störungen (FNS) in Berlin durch.

Verdoppelung der Realität: Folgen der gesundheitspolitischen Konflikt über die Krankheit ME/CFS aus einer Patient*innenperspektive

ME (Myalgische Enzephalomyelitis) ist eine Krankheit, die sehr funktionseinschränkend sein kann und sowohl das Nerven-, Immun- als auch Verdauungssystem betrifft. ME-Patient*innen gehören zu einer der am stärksten stigmatisierten Krankheitsgruppen der Gesellschaft und zu denen, die am wenigsten professionelle gesundheitliche Hilfe erhalten. Das Leiden an der Krankheit ist daher zweigeteilt: die somatischen und behindernden Symptome sowie das Leiden, das aus der gesundheitspolitischen Skepsis gegenüber der Krankheit resultiert. Dieses „sekundäre“ Leiden steht im Mittelpunkt dieses Vortrags: Wie ist es, aufgrund der eigenen Krankheit Gegenstand eines polarisierten gesundheitspolitischen Konflikts zu sein? Wie beeinflusst Gesundheitspolitik das Alltagsleben, insbesondere die Beziehungen zu Angehörigen und Bekannten?

Anhand von 26 Patient*innenerzählungen, medialen Darstellungen von Patient*innen, einem tiefgehenden Interview mit einem ME-Patienten sowie meinen eigenen Erfahrungen als ME-Patientin in Dänemark untersucht dieser Vortrag, wie sich die Einsamkeit und Isolation entwickeln, die eine ME-Diagnose häufig mit sich bringt. Auf Grundlage kritisch-psychologischer Theorie zu Bedeutungsstrukturen und Lebensführung argumentiere ich, dass der Alltag von ME- Patient*innen und deren Umgang mit der Krankheit in Zusammenarbeit mit anderen stark durch die polarisierten Verständnisse der Krankheit geprägt ist. Vor diesem Hintergrund ist es das Ziel, die Probleme zu de-individualisieren, die in der Begegnung zwischen Angehörigen und Patient*innen als Folge des gesundheitspolitischen Konflikts entstehen können.

Dr. Sigga Waleng ist Psychologin (Universität Kopenhagen, 2016) und hat 2024 an der Universität Roskilde in Dänemark zum Thema Schulverweise promoviert. Derzeit unterrichtet sie Pädagogische Psychologie an der Universität Aarhus in Dänemark und arbeitet nebenbei als klinische Psychologin. Sie hat die Ferienuni Kritische Psychologie 2018 und 2020 in Berlin mitorganisiert.

Panel: Psychotherapie zwischen Kritik und Emanzipation

moderiert von Theresa Huber

Freitag, 05.09.2025

10:15-11:45

Großer Saal (EG)

Die Professionalisierung der Bearbeitung von traumatischen Erfahrungen

Wenn eine Person eine traumatische Erfahrung wie etwa sexualisierte Gewalt erlebt und sich daraufhin ihrem Umfeld anvertraut, ist die Wahrscheinlichkeit ziemlich groß, dass ihr eher früher als später der Vorschlag unterbreitet wird, eine Therapie zu machen. Die Betroffenen müssen „geheilt“ werden, während mit der sie umgebenden Gesellschaft alles in Ordnung ist. Darin verbirgt sich auch die Annahme, dass ein „professioneller“ Umgang mit der Gewalt und ihren Folgen hilfreicher oder angemessener ist als die Unterstützung durch ein informelles soziales Support-Netzwerk, bzw. dass eine Therapie eher als etwa ein freundschaftliches Gespräch der richtige Ort ist, um darüber zu sprechen. Mit diesem Zurückweichen der Unterstützung durch soziale Umfelder korrespondiert meiner Beobachtung nach auch eine Professionalisierung im Hilfesystem. Es wird darauf verwiesen, dass die Bearbeitung von Traumatisierungen den „Profis“ mit einer traumatherapeutischen (Zusatz-)Qualifikation überlassen werden sollte, um die Betroffenen nicht durch unsachgemäße Behandlung zu retraumatisieren. Beides ist gut gemeint, doch denke ich, dass dadurch der Effekt entsteht, dass Betroffene aus der Angst heraus, falsch mit ihnen zu sprechen und umzugehen, weniger Unterstützung und Gesprächsangebote erhalten, als sie eigentlich benötigen. Wie können Menschen, egal ob sie Teil von Medizin/Psychologie/Psychiatrie sind oder Freund*innen und Angehörige, mit dem nötigen Wissen und Mut ausgestattet werden, um traumatisierten Menschen gut beizustehen, ohne sie unnötig zu pathologisieren?

Im Vortrag und der Diskussion möchte ich diese Beobachtungen und Thesen besprechen, die ich teilweise bereits in meinem Aufsatz „Trauma, Stigma, Therapie: Die Pathologisierung von Betroffenen von sexualisierter Gewalt“ ausgearbeitet habe, der im Sammelband Gegendiagnose III (edition assemblage 2024) erschienen ist. Meine Bezugsdisziplin ist die Philosophie, aber ich sehe meinen Beitrag im Feld der Relevanz der (Kritischen) Psychologie für politische Auseinandersetzungen und soziale Bewegungen, da ich aktuell primär aktivistisch im Kampf gegen sexualisierte Gewalt organisiert bin.

Lilian Schwerdtner ist in Zürich geboren, in Süddeutschland aufgewachsen und lebt in Berlin. Dazwischen hat sie Philosophie, Soziologie und jeweils noch ein bisschen Gender Studies, Politikwissenschaft und Psychologie in Münster, Wien, Berlin und Vilnius studiert. Seit #MeToo beschäftigt sich theoretisch und aktivistisch mit sexualisierter Gewalt und ist Teil des Berliner Kollektivs Actions against Rape Culture. Seit 2020 produziert das Kollektiv den Podcast Not your Opfer, mit dem Betroffene unterstützt und Empowermentstrategien geteilt werden sollen. Daneben interessiert sich Lilian für die Philosophie der Psychiatrie bzw. die Psychiatisierung der Gesellschaft.

Wie kann die Scham die Seite wechseln? Traumatherapie und Kritische Psychologie

Der Vortrag versucht, die Traumatherapeutische Praxis aus einer gesellschaftskritischen Perspektive zu beschreiben und Fallstricke (aus der Praxis) zu diskutieren.

Von einer Definition (komplexer) Traumafolgestörung ausgehend möchte ich die Frage stellen, welche spezifische traumatherapeutische Unterstützung benötigt wird und warum dies eine „normale“ Psychotherapie häufig nicht leisten kann. In meiner Praxis arbeite ich mit frühtraumatisierten Menschen, die in ihrer Biografie von nahestehenden Bindungspersonen massive sexualisierte Übergriffe und/oder körperliche und psychische Gewalt erlebt haben. Der Machtkern des Patriachats zeigt sich hier am gewalttätigen Agieren der meist männlichen Täter an denen ihnen anvertrauten (schutzbefohlenen) meist weiblichen Kindern und Jugendlichen. Traumata in kindlichen/jugendlichen Beziehungen bindet die Betroffenen an die Täter, neben Scham und Ekel sind Schuldgefühle ein zentrales Erlebensmoment, welche bleiben und die Betroffenen daran hindern, sich von den (inneren) Tätern zu befreien. Was bedeutet dies für die therapeutische Praxis? Wie können Täterloyalitäten hinterfragt werden, mögliche Beziehungen zu den nun alten Tätern beendet werden? Und was bedeutet es, als „Kritische Therapeut*in“ den Therapieprozess mitzustrukturieren? Das sinnvoll erscheinende Ziel der zunehmenden Politisierung patriarchaler Gewalt ist häufig am inneren Prozess der Betroffenen vorbei, zu schnell, zu vereindeutigend, immer wieder erschweren oder verhindern Lebenswelten eine Traumaheilung. Was sind dann gesellschaftliche Bedingungen, die eine Traumaheilung außerhalb der Therapie unterstützen und was können wir als Umfeld auch unabhängig von den Betroffenen machen?

Tobias Pieper, Psych. PT, Körper-PT, arbeitet mit traumatisierten Menschen in einem Netzwerk zur Sektorenübergreifenden PT (stationäre und ambulante PT), Promotion in Politikwissenschaften (Lager für Geflüchtete, Migration, Rassismus), Studium Kritische Psychologie an der FU-Berlin.

Rechtsradikalismus und Emanzipation in der Therapie

Im Vortrag möchte ich gerne meine Forschung der letzten Jahre vorstellen und dabei die Frage diskutieren, wie ich das Projekt, dessen Finanzierung ausgelaufen ist, weiterführen könnte. Das Forschungsprojekt betrifft die Herausforderungen im Umgang mit – im weitesten Sinne – rechtsradikal orientierten Personen in psychiatrischen und psychosozialen Kontexten. Es war zunächst im stationären Bereich angesiedelt, hat jedoch mittlerweile den Fokus auf ambulante Psychotherapie. Im Zentrum steht die Frage, wie sich diese Herausforderungen mittels Fallreflexionen produktiv für eine emanzipatorische Weiterentwicklung des eigenen therapeutischen Handelns nutzen lassen. Zur praktischen Beantwortung dieser Frage zielte das Forschungsprojekt auf die Entwicklung eines an der Kritischen Psychologie orientierten Weiterbildungsformats für Therapeut*innen, dessen Grundzüge vorgestellt werden.

Peter Brook ist Psychologe mit Ausbildung in systemischen Ansätzen und auf dem Weg zur Approbation. Neben seiner therapeutischen Tätigkeit beschäftigt ihn die Bedeutung des historischen Erbes der marxistischen Tradition sowohl für die Psychologie – aber auch als kritische Perspektive, die über sie hinausweist. Besonders interessiert ihn, wie sich die emanzipatorischen Hoffnungen dieser historischen Tradition angesichts aktueller anti-emanzipatorischer Entwicklungen, wie der radikalen Rechten, heute neu denken lassen.

Panel:

Kritisch-psychologische Konfliktanalysen zur Re_politisierung von Sozialer Arbeit

moderiert von Ulrike Eichinger

Freitag, 05.09.2025

10:15-11:45

Bibliothek (1.OG)

Sozialarbeiter*innen im Spannungsfeld von professionellen Ansprüchen und aktuellen Arbeitsbedingungen - Eine konfliktanalytische Betrachtung eines freien Trägers

Im Mittelpunkt meiner Arbeit stehen, neben meinem Unbehagen bezüglich meines Berufseinstieges, die Konflikterfahrungen von Sozialarbeiter*innen, die sich täglich im Spannungsfeld zwischen professionellen Ansprüchen und aktuellen Arbeitsbedingungen bewegen. Mittels einer kritisch psychologischen Konfliktanalyse werden folgende Forschungsfragen beantwortet: Welche Konflikterfahrungen machen Sozialarbeiter*innen im benannten Spannungsfeld? Welche Bearbeitungsweisen, Handlungsmöglichkeiten und Interpretationsangebote stehen zur Verfügung? Welche Möglichkeitsräume können genutzt und (wieder) erschlossen werden? Es lassen sich Beschränkungen der Professionalität in den prekär ausgestatteten Erbringungskontexten am Beispiel eines freien Trägers der Sozialpsychiatrie kartographieren. Durch das Porträtieren des Beispielträgers kann anhand eines gescheiterten Betriebsratsgründungsversuchs als Kampf um Mitbestimmung und einer darauffolgenden Kündigungswelle gezeigt werden, dass aktuelle Herausforderungen wie der Fachkräftemangel, hohe Fluktuation und verdichtete Arbeitsintensität durch soziale (generationenübergreifende) Selbstverständigung auf allen institutionellen Ebenen sondiert werden müssen, um mit Hilfe von zeitnahen Mitbestimmungsprozessen Abwärtsspiralen zu verhindern. Abschließend lassen sich dadurch Möglichkeitsräume zur (Re-)Politisierung aktueller Verhältnisse am Konfliktort ‚freier Träger‘ herausarbeiten.

Jessica Bühler - M.A. in Praxisforschung in Sozialer Arbeit und Pädagogik an der Alice Salomon Hochschule Berlin und Sozialarbeiterin im Bereich der Sozialpsychiatrie in Berlin

Konfliktanalytische Betrachtung der Stationären Jugendhilfe - Zwischen individuellen Erfahrungen und gesellschaftlichen Verhältnissen

Ziel der Masterarbeit war es, Konflikte auf individueller Erfahrungsebene in ihrer Eingebundenheit in die bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse zu begreifen. Entlang kritisch-psychologischer Grundlagen in Verbindung mit dezidiert konflikttheoretischer Theorie, wurden zentrale Konfliktlinien aus sozialarbeiterischer Perspektive herausgearbeitet. Dazu wurden folgende Forschungsfragen gestellt: Welche Konflikte treten aus Perspektive von Sozialarbeiter*innen in der stationären Jugendhilfe auf? Wie werden sie ver- und bearbeitet? Anhand eines qualitativen Forschungsdesigns wurden Sozialarbeiter*innen der stationären Jugendhilfe interviewt und das Material mit einer konfliktanalytischen Methodik ausgewertet. In den Ergebnissen wird deutlich, dass hierbei nicht etwa Konflikte mit Nutzer*innen in den Fokus rücken, vielmehr werden Arbeitsbedingungen, ökonomische Verhältnisse sowie Macht- und Herrschaftsverhältnisse in Team- und Trägerstrukturen als psychisch und interaktional konflikthaft erlebt. Weiter werden bestehende Möglichkeitsräume der Ver- und Bearbeitungsweisen analysiert, um sozialarbeiterische Positionierungsmöglichkeiten herauszustellen. Dies steht stets im Kontext der Bedingungen, die die Sozialarbeiter*innen als Subjekte als spezifische Bedeutungen erleben und ihren Möglichkeiten, sich zu ihnen zu verhalten. Letztlich werden Produktivitätspotentiale von Konflikten für die Re_politisierung Sozialer Arbeit sichtbar.

Julie Gleridou hat den Master "Praxisforschung in Sozialer Arbeit und Pädagogik" an der Alice Salomon Hochschule Berlin gemacht und ist als Sozialarbeiterin in der Anti-Gewalt-Arbeit in Berlin tätig. Außerdem ist sie politisch aktiv in einer Gruppe linker Sozialarbeiter*innen zur strukturellen Verbesserung der Arbeits- und Rahmenbedingungen Sozialer Arbeit.

Heute ist kein Arbeitstag, Heute ist Streiktag! - Soziale Arbeit im Konflikt: Arbeitskampf in der Reproduktionskrise

Die Soziale Arbeit ist in Anbetracht der Reproduktionskrise und der Erosion des Sozialstaats in einer prekären Verfassung, sowohl in Bezug auf die eigenen Arbeitsbedingungen als auch auf die Lebensbedingungen der Nutzer*innen. Dabei findet sie sich in Konflikten zwischen professionellen Ansprüchen und Kostendruck sowie Kürzungen wieder. Politische Arbeitskämpfe könnten abhilfe schaffen, aber auch hier finden sich die Beschäftigten in Situationen wieder, in denen sie sich vermeintlich zwischen dem Verantwortungsgefühl gegenüber den Nutzer*innen und den geläufigen Protestformen wie Streik entscheiden müssen. Eine Gruppe Sozialarbeitender in Neukölln hat einen Mittelweg gefunden. Inwiefern die entstandene Kollektivität die Sozialarbeitenden aus der restriktiven Handlungsfähigkeit befreite und durch die gewonnene kollektivierte Handlungsfähigkeit die Möglichkeitsräume erweiterte und grenzbearbeitend wirkte, zeigt sich in den Forschungsergebnissen der Masterarbeit. Diese stellen die Prozesse, Faktoren und Begründungsmuster dar, die zu der Streikaktion in Neukölln gegen die Kürzungen geführt haben.

Die Konfliktanalyse als Instrument aus der kritischen Psychologie hat sich bei der Auswertung als nützliches Instrument erwiesen, welches auch in der Praxis Einsatz finden könnte.

Kati Szabo ist kurz vor dem Abschluss M.A. in Praxisforschung in Sozialer Arbeit und Pädagogik an der Alice Salomon Hochschule Berlin und arbeitet als Sozialarbeiter*in in der niedrigschwelligen Suchthilfe. Kati arbeitet als Studentische Hilfskraft an der Alice Salomon Hochschule und lehrte dort im Bachelor-Studiengang zum Thema überbetriebliche Organisation Sozialer Arbeit. Kati hat langjährig Erfahrung in der ehrenamtlichen Gewerkschaftsarbeit und engagiert sich aktivistisch in einer Gruppe linker Sozialarbeiter*innen zur strukturellen Verbesserung der Arbeits- und Rahmenbedingungen Sozialer Arbeit.

Panel: Subjektwissenschaftliche Arbeitsforschung

moderiert von Eileen Wengemuth

Freitag, 05.09.2025

12:15-13:45

Großer Saal (EG)

Methodologie und Empirie einer subjektwissenschaftlichen Arbeitsforschung

Der Vortrag beschäftigt sich mit der Analyse von Erwerbs- und Sorgearbeit und den damit verbundenen Arbeitsbelastungen. In der Arbeitswissenschaft werden Belastungen oftmals mittels Durchschnittswerte, ISO Standards oder DIN-Normen untersucht. Eine Herausforderung in der Erforschung und Bewertung von psychosozialen Gefährdungen besteht darin, subjektiv empfundene Arbeitsbeanspruchungen als dynamische, d.h. über Zeit sich verändernde sowie transaktionale Gefährdungskonstellationen zu reflektieren. In diesem Vortrag werden daher disziplinäre Herausforderungen und Forschungsdesiderate im Rahmen der Subjektwissenschaft und der Arbeitsforschung herausgearbeitet, um im Anschluss daran Verbindungen, Lösungsstrategien und Handlungsansätze im Rahmen einer subjektwissenschaftlichen Arbeitsforschung darzulegen. Ich schließe mit Einblicken in ein Grundlagenforschungsprojekt als auch mit einem anwendungsorientierten Forschungsprojekt, welches mit Patient*innen einer psychosomatischen Klinik durchgeführt wurde. Der Fokus hierbei liegt auf der darin entwickelten Methodik, welche sich an der von K. Holzkamp vorgeschlagenen Sequenzierung des Forschungsprozesses resp. an der Bedingungs-Bedeutungs-Begründungsanalyse (M.Markard) orientiert.

Stefan Paulus, Prof. Dr. habil.

Department Soziale Arbeit

Leitung Schwerpunkt Integration und Arbeit

OST – Ostschweizer Fachhochschule

IFSAR Institut für Soziale Arbeit und Räume

<https://www.ost.ch/de/>

Zur subjektiv-biografischen Entwicklung gewerkschaftlicher Organisierung – Eine qualitative Untersuchung anhand von Grounded Theory Methodologie und Kritischer Psychologie

Wie erfolgt subjektiv-biografisch die Entwicklung gewerkschaftlicher Organisierung? Um zu verstehen, wie und wieso trotz eines „Verlusts von Welt“ (Schauer) und „Schwindens des Möglichkeitssinns“ (Schauer) der Versuch der Veränderung der gemeinsamen Lebensbedingungen unternommen wird, wurde die Entwicklung gewerkschaftlicher Organisierung in der Gegenwart untersucht. Die Untersuchung erfolgte dabei anhand der Kategorien der Kritischen Psychologie (Holzkamp) unter einem subjektiv-biografischen Gesichtspunkt.

Die subjektiv-biografische Entwicklung gewerkschaftlicher Organisierung stellt sich in den Ergebnissen meiner Studie als gegenseitige Überzeugung und Bestärkung basierend auf geteilten Arbeitserfahrungen und unter dem Aspekt der restriktiven vs. verallgemeinerten Handlungsfähigkeit als eingeschränkter Versuch der Verfügungserweiterung dar. Relevant für die Entwicklung der Organisierung sind dabei konkrete und allgemeine Unzufriedenheit, die Abkehr von individuellen Lösungsmöglichkeiten, Veränderbarkeitserleben, Perspektiventwicklung und emotionale Bewältigung, welche Beziehungen und Wissensaneignung entwickeln und selbst wiederum von letzteren entwickelt werden.

Auch unter den gegebenen gesellschaftlichen Umständen entwickelt sich „Möglichkeitssinn“ (Schauer) im betrieblichen Kontext, bezieht sich jedoch kaum auf größere gesellschaftliche Zusammenhänge und deren Veränderung.

Ionna Hansen studierte Psychologie in Chemnitz, Dresden und Madrid, ist aktuell wissenschaftliche Mitarbeiterin in einer Studie zum subjektiven Geburtserleben und reichte eine ambitionierte „Materialschlacht“ als Masterarbeit ein, die im Austausch vielleicht noch einem anderen Zweck als der mitunter qualvollen Beendigung des Studiums zugeführt werden kann.

Mobilisierungsdynamiken in und um Betriebsräte in der Sozialen Arbeit

Vor dem Hintergrund konstitutiver Widersprüche Sozialer Arbeit und aktueller Krisen erleben Professionelle, dass ihre fachlichen Ansprüche zunehmend mit ihren Arbeitsbedingungen in Konflikt geraten. Mitbestimmungs-/Betriebsrats-/Bewegungsforschung sowie sozialpsychologische/arbeitssoziologische Forschung bieten Anschlüsse, um Mobilisierungsdynamiken in und um Betriebsräte in der Sozialen Arbeit als Bearbeitungsstrategien zu untersuchen. Anhand eines Projekts wird gezeigt, wie versucht wurde (lohn-)arbeitsbezogene Konfliktkonstellationen und Möglichkeitsräume subjektwissenschaftlich so zu untersuchen, dass die Organisierungsfragen und -prozesse der Beteiligten Raum und potentiell Schwung erhalten können. Es werden methodische sowie empirische Erfahrungen und Erkenntnisse geteilt.

Prof. Dr. Ulrike Eichinger hat eine Professur für Theorie und Praxis der Sozialpädagogik an der Alice Salomon Hochschule Berlin

Panel:
Mit kritischer Psychologie
Lehr-Lern-Verhältnisse reflektieren:
Zu Theorie und Praxis der
Mathematikdidaktik

moderiert von Johanna Ruge

Freitag, 05.09.2025

12:15-13:45

Bibliothek (1.OG)

Günther Lukas, Hochmuth Reinhardt, Khellaf Sarah, Peters Jana, Ruge Johanna

Die Fachdidaktik Mathematik bedarf eines theoretischen Rahmens, der es systematisch erlaubt, mathematische Lehr-Lern-Verhältnisse als Momente in ihrem historisch spezifischen gesellschaftlich-institutionellen Zusammenhang zu begreifen. Dies erfordert einen Subjektbegriff, der die gesellschaftliche Vermitteltheit subjektiver Erfahrungen hinsichtlich Möglichkeiten und Hindernissen berücksichtigt, und einen auch in dieser Hinsicht adäquaten Begriff des Lernens. Unsere Forschungs- und Lehrentwicklungsarbeit orientiert sich unter anderem an der Aufgabe, aktuelle (hochschul-)mathematikdidaktische Theoriebildung und Praxis auf der Basis subjektwissenschaftlicher Rekonstruktionen vorherrschender Lerntheorien zu reflektieren und zu reinterpretieren.

Die Lehrveranstaltung "Einführung in die Mathematikdidaktik" dient uns als Ausgangspunkt und Ziel unserer Auseinandersetzung, um verschiedene Reflexionen zu Lernen, Lehren, Bildung und professioneller Entwicklung miteinander in Beziehung zu setzen. Zunächst wird ein an der Subjektwissenschaft orientierter Lernbegriff im Kontext fachdidaktischer Praxis diskutiert.

Dann widmen wir uns dem Zusammenhang von transformatorisch-mathematischer Bildung und expansivem Lernen und diskutieren deren didaktische Implikationen.

Abschließend legen wir unser Verständnis von professioneller Entwicklung im Kontext von (hochschulischen) Lehrentwicklungsprojekten dar.

Das Panel besteht aus folgenden Einzelbeiträgen:

Peters Jana und Günther Lukas

Subjektwissenschaftliche Lerntheorie und fachdidaktische Praxis in der universitären Lehre

Günther Lukas

Transformatorisch-mathematische Bildung und expansives Lernen

Ruge Johanna und Peters Jana

Professionelle Entwicklung in Lehrentwicklungsprojekten

Autor*innen (in alphabetischer Reihenfolge):

Dr. Lukas Günther

Leibniz Universität Hannover, Institut für Didaktik der Mathematik und Physik,
Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Bereich Mathematikdidaktik

Univ.-Prof. Dr. Reinhard Hochmuth

Leibniz Universität Hannover, Institut für Didaktik der Mathematik und Physik, Professur für
Mathematikdidaktik

Sarah Khellaf

Leibniz Universität Hannover, Institut für Didaktik der Mathematik und Physik, Doktorandin
im Bereich Mathematikdidaktik

Dr. Jana Peters

Leibniz Universität Hannover, Institut für Didaktik der Mathematik und Physik,
Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Bereich Mathematikdidaktik

Johanna Ruge

Pädagogische Hochschule Heidelberg, Heidelberg School of Education, Wissenschaftliche
Mitarbeiterin im Bereich Weiterentwicklung hochschulübergreifende/kooperative Lehre

Workshop: Von der Analyse der Bedingungen zur Erweiterung der Handlungsfähigkeit: Intervision nach dem Ansatz der Kritischen Psychologie

moderiert von Michael Zander

Freitag, 05.09.2025

15:15-16:45

Großer Saal (EG)

Von der Analyse der Bedingungen zur Erweiterung der Handlungsfähigkeit: Intervision nach dem Ansatz der Kritischen Psychologie

Um gemeinsam die eigenen Arbeitsstrukturen und die berufliche Praxis kritisch-psychologisch zu reflektieren, gründete sich in Hamburg vor über zehn Jahren aus einem Lesekreis zur Kritischen Psychologie eine interdisziplinäre kollegiale Intervisionsgruppe. Angeregt von der Theorie-Praxis-Konferenz wurde mit Bezug auf die Bedingungs-Bedeutungs-Begründungsanalyse ein Intervisionsleitfaden entwickelt, der sowohl bei eigenen arbeitskontextbezogenen Fragestellungen der Teilnehmenden als auch bei Fallbesprechungen aus der beruflichen Praxis eingesetzt wurde.

Nach der theoretischen Herleitung und der Darstellung des Leitfadens werden anhand von Beispielen Erfahrungen mit dem Intervisionskonzept aus dem psychologisch-pädagogischen Feld präsentiert. Möglichkeiten und Grenzen der Anwendung sowie mögliche Weiterentwicklungen werden diskutiert.

Erik Meyerhof ist Dipl.-Psychologe und Psychologischer Psychotherapeut (Systemische Therapie). Er arbeitet in eigener Praxis und in einer Familienberatungsstelle.

Sonja Löser ist Dipl.-Pädagogin und Intervisionsberaterin. Sie ist als Beraterin, Coach und Dozentin tätig.

Christian Galati ist Dipl.-Pädagoge. Er war lange in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit tätig und arbeitet als Straßensozialarbeiter.

Panel:

State oppression, violence and migration

moderiert von Till Manderbach

Freitag, 05.09.2025

15:15-16:45

Bibliothek (1.OG)

From collective trauma to resistance : How politics seize the body

According to Freud, individuals are inseparable from their context and social bonds. Collective history, marked by traumatic events such as wars, injustices and socio-political oppressions, violently impacts bodies.

Certain physical and emotional behaviors emerge in response to a collective dynamic, where individuals are driven by political emotions. Lacan explores the notion of the political body by focusing on political power, through language and discursive structures influencing the social body.

Within the framework of Contributions on the relevance of (critical) psychology for political disputes and social movements, our attention focused on the process of collective trauma associated with state violence among exiles living in France, Germany, and Netherlands. Those came from Turkey who are imprisoned in dehumanizing conditions, had committed themselves to a political movement, aware of the risks of repression. In this context, the body, beyond its biological dimension, can become a political and social symbol.

To conduct this research, we worked with associations and met with political refugees. The life stories were studied through discursive analysis, while thematic analysis identifies the main themes shared by our interlocutors.

Dr. Cagda Birgul Cakir has been living in Paris for about 15 years, working as a clinical psychologist and researcher. Cakir worked as academic researcher and instructor (enseignant-chercheur) in Intercultural Psychology at the University of Paris 13 and the University of Picardie Jules Verne in Amiens for two years.

In 2022, Cakir completed her Doctoral Thesis on Trauma of exile among political refugees from Turkey at the University of Picardie Jules Verne.

She holds two Master's degrees: one in Clinical and Psychopathology from the University of Paris 5 Descartes (2014) and another in Transcultural Clinical Psychology (Psychologie clinique transculturelle) from the University of Paris Sorbonne Nord 13 (2015).

Since 2015, she has gained experience of working as a clinical psychologist in the state-owned Maison de l'enfance (Children's House), as well as in hospitals, medical-psychological centers (CMP), and various associations across France.

Psychology and the Border Regime: Intervening into a Tensioned Field

From the UK's counter-terrorism strategy PREVENT, co-opting psychology for its racist procedures to identify “radicalising” minds, to psychological assessments on Europe's external borders - psychology is increasingly invoked for securitization and bordering practices rather than care.

In Germany, this trend is evident in demands for psychological profiling of refugees to identify their “threat potential” or the controversially discussed registries of “mentally ill perpetrators” as counter-terrorism measures. Parallely, drastic federal funding cuts and increasing attacks from the right, discrediting psychosocial work threaten the already underfunded mental health care infrastructure for refugees: hence, psychology is a highly contested arena in the ongoing authoritarian transformation.

Drawing on the long standing critique of humanitarian reason and humanitarian borders, I argue that rather than defending medical and scientific neutrality, psychologists need to take a clear political stance to withstand the increasing authoritarian co-optation and their complicity in the border regimes. I ground my argument in ethnographic research with psychologists working with refugees in Germany and Greece (2022-2024) that I conducted as part of my PhD project on the role of psychology in the EU asylum procedure. Finally, thinking with migrant and disability justice activists and abolitionists, I will reflect and advocate for possibilities of anti-carceral mental health care.

Research questions of this contribution: To what extent and how is psychology complicit in the EU border regime? How can psychologists withstand this complicity?

Ricarda Theobald is a PhD student at the European Ethnology Institute at Humboldt University Berlin, supervised by Prof. Regina Römhild and Prof. Sérgio Costa (Freie Universität Berlin), and a fellow of the research training group minor cosmopolitanisms. In her doctoral project, Ricarda researches the role of psychology in the German and EU asylum procedure and the profession's intricate relation to the EU border regime.

Ricarda studied a B.Sc. in Psychology as well as a B.A. in German as a second language at Leipzig University and an MA in Migration and Diaspora Studies (Anthropology) at SOAS, University of London. Before starting her PhD, Ricarda worked as project coordinator in a community project and refugee council in Leipzig.

Panel: Zwischen Neutralitätsanrufung und Parteilichkeit in der Beratung

moderiert von Peter Brook

Freitag, 05.09.2025

17:15-18:45

Großer Saal (EG)

Neutralitätsanrufungen an Beratung und (politische) Bildung im Kontext von Verschwörungsideologien - Ergebnisse des empirischen Forschungsprojekts „RaisoN“

Debatten um (politische) Neutralität im Kontext von Bildung und Beratung sind aktueller denn je. Die Forderung nach Neutralität wird insbesondere von rechten Akteur*innen erhoben, um Bildungsträger und Beratungsstellen zu kontrollieren. Auch (politische) Bildner*innen und Berater*innen, die Angebote mit einem Fokus auf Verschwörungsideologien anbieten, sind mit der Forderung nach Neutralität konfrontiert - obwohl Verschwörungsideologien integraler Bestandteil von völkisch-autoritären Weltbildern sind.

Im Rahmen des Forschungsprojekts „RaisoN – Radikalisierungsprozesse durch Verschwörungsideologien“ (Fördergeber: BMBF bzw. BMFTR) werden die Auswirkungen von Verschwörungsideologien auf Beziehungen im sozialen Nahraum (z.B. Familie, Freunde, Arbeitsplatz und Bildungskontexte) erforscht. Ferner widmet sich das Projekt den Handlungs- und Bewältigungsmustern von Betroffenen, den Bildungs- und Beratungsbedarfen von Einrichtungen und zielt auf die Entwicklung von Materialien für die Bildungs- und Beratungspraxis.

Im vorgeschlagenen Beitrag werden wir zunächst das Forschungsdesign des Verbundprojekts vorstellen. Im zweiten Schritt präsentieren wir unsere Forschungsergebnisse in Bezug auf die Positionierung der politischen Bildner*innen und Berater*innen mit Blick auf Neutralitätsanrufungen. Im dritten Schritt werden wir den Umgang der Fachkräfte mit den Neutralitätsanrufungen professionstheoretisch einordnen und diskutieren. Unser Beitrag zielt darauf ab, die Debatte um Neutralitätsanrufungen professionstheoretisch für die Felder der Bildung und Beratung einzuordnen.

Autor*innen in alphabetischer Reihenfolge:

Elisabeth Faria Lopes ist Politikwissenschaftlerin (M.A./M.Sc.) und derzeit als Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität zu Köln tätig. Dort forscht sie im Projekt RaisoN zu den Auswirkungen von Verschwörungsideologien auf den sozialen Nahraum und den daraus entstehenden Herausforderungen für die Bildungs- und Beratungsarbeit. In ihrem Promotionsvorhaben beschäftigt sie sich mit der Affinität zu Verschwörungserzählungen aus einer genderspezifischen Perspektive.

Georg Gläser ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Bereich Politikwissenschaft, Bildungspolitik und politische Bildung an der Universität zu Köln. Dort arbeitet Georg im Projekt Raison und an einer Promotion zu Arbeitsverhältnissen in der politischen Bildung. Schwerpunkte: Antisemitismus, Staats- und Hegemonietheorie, Extreme und Neue Rechte, kritische politische Bildung.

Prof. Dr. Gudrun Hentges leitet den Lehr- und Forschungsbereich Politikwissenschaft, Bildungspolitik und Politische Bildung an der Humanwissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln. Gemeinsam mit Prof. Dr. Oliver Decker fungiert sie als Sprecherin des Graduiertenkollegs Rechtspopulismus. Autoritäre Entwicklungen, extrem-rechte Diskurse und demokratische Resonanzen (Universität zu Köln, Universität Leipzig). Gemeinsam mit Kolleginnen leitet sie das Verbundprojekt Raison (TH Köln und Uni Köln) und seit dem 01.04.2025 das Teilprojekt (Uni Köln) im Rahmen des Verbundprojekts Dis-ident.

Dr. Lisa Tölle ist politische Bildnerin, Sonderpädagogik und Kriminologin. An der Pädagogischen Hochschule Freiburg lehrt und forscht sie zu Fragen zum gesellschaftlichen, pädagogischen und strafenden Umgang mit als herausfordernd wahrgenommenen Verhalten besonders junger Menschen. Daneben arbeitet sie zu Diskriminierungskritik in der Hochschule und der Hochschullehre. Seit 01.04.2025 leitet sie das BMFTR fördernde Forschungsprojekt: Moms@Science – Innovative Mütter in der Wissenschaft.

Parteilichkeit in der psychosozialen Begleitung Betroffener von rassistischer, rechtsterroristischer und antisemitischer Gewalt.

Erfahrungen aus der wissenschaftlichen Begleitung der Berater*innen und Betroffenen des Attentats in Hanau.

Said Nesar Hashemi | Hamza Kenan Kurtović | Ferhat Unvar | Fatih Saraçoğlu | Sedat Gürbüz
| Gökhan Gültekin | Vili Viorel Păun | Mercedes Kierpacz | Kaloyan Velkov

Am 19. Februar 2020 wurden neun Menschen bei einem rassistischen und rechtsterroristischen Anschlag in Hanau ermordet. Die traumatische Erfahrung der Betroffenen und Überlebenden wird durch polizeiliche Versäumnisse, respektlosen Umgang und fehlende Verantwortungsübernahme seitens Politik, Justiz und Gesellschaft verstärkt. Diese Faktoren behindern die Trauerarbeit und die Entwicklung neuer Lebensperspektiven. Auf der anderen Seite erfahren die Betroffenen und Überlebenden Solidarität und Unterstützung, und finden insbesondere durch ihre Selbstorganisation in der Initiative 19. Februar Hanau Kraft. Dies darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass Betroffene auch fünf Jahre nach dem Attentat weiterhin einen immensen Bedarf an sozialrechtlicher Beratung, Alltagsbegleitung, emotionaler Stärkung und psychologischer und psychotherapeutischer Traumabegleitung haben. Im Rahmen unserer qualitativen Studie führten wir Interviews mit Betroffenen, Angehörigen, Unterstützerinnen, Anwältinnen und Therapeut*innen und werteten diese nach Mayring und Kuckartz aus. Eine zentrale Erkenntnis unserer Studie ist: Die Verbindung zwischen psychosozialer Unterstützung und politischem Engagement – individuell wie kollektiv – ist wesentlich für die Verarbeitung traumatischer Erfahrungen. Dadurch bewegt sich die psychosoziale Beratung der Betroffenen stets in einem Spannungsfeld zwischen Parteilichkeit, Solidarität und achtsamer Abgrenzung bzw. Distanzierung. Dieses Spannungsfeld wird auch von Praktiker*innen und Wissenschaftler*innen der Opferarbeit in verschiedenen Konflikt- und Krisenkontexten weltweit beschrieben. Damit verbunden sind grundlegende Fragen zu den Grenzen und Möglichkeiten einer parteilich-solidarischen Praxis: Wie kann eine psychosoziale Praxis gestaltet sein, die sowohl die politische Selbstorganisation von Betroffenen als auch ihr Engagement für Erinnerung, Anerkennung und Gerechtigkeit solidarisch unterstützt und gleichzeitig Räume für individuelle Bearbeitungsprozesse und die Entwicklung neuer Lebensperspektiven eröffnet? Wie lassen sich individuelle und kollektive Bearbeitungswege so miteinander verbinden, dass sie sowohl den Bedürfnissen der einzelnen Betroffenen als auch den kollektiven Prozessen der Schicksalsgemeinschaften gerecht werden? Diese Fragen

diskutieren wir anhand empirischer Erkenntnisse aus der Evaluation des TASBAH-Projekts in Hanau und beziehen sie auf unterschiedliche theoretische Perspektiven auf Parteilichkeit.

Dr. Charlotta Sippel, Sozialpsychologin mit umfassender Arbeits- und Forschungserfahrung an der Schnittstelle von Menschenrechtsverletzungen und psychischer Gesundheit, u.a. in Guatemala, Mexiko, Kurdistan-Irak und Deutschland. Derzeit postdoktorale Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt „Dekolonialisierung von psychosozialen Praxiswissen“ an der Sigmund Freud Privatuniversität Berlin.

Kyra Gawlista, Sozialwissenschaftlerin mit Fokus auf psychosozialen und migrationsbezogenen Themen. Leitung in einer Geflüchtetenunterkunft in Treptow-Köpenick. Mitarbeiterin in der Projektsteuerung des entwicklungspolitischen Vereins Haukari e.V. Mehrjährige Erfahrung in der Arbeit mit geflüchteten Menschen in Deutschland.

Panel: Reflections on the Role of Scientific Methodology and Natural Sciences in Critical Psychology

moderiert von Eileen Wengemuth

Freitag, 05.09.2025

17:15-18:45

Bibliothek (1.OG)

Epistemic breaks - in psychology?

Gaston Bachelard, a French philosopher, founder of the “historical epistemology” (Rheinberger), coined the paradigm shifts of physics in the early 20th century, epistemic breaks. Psychology was not a discipline studied in that sense that it could serve him as a good example for finding epistemic breaks. However, looking at the research of the contributions to this panel, we might find these breaks also in psychology. This paper discusses how the incorporation of new methods and technologies leads to theoretical shifts. With Bachelard, it illuminates that the “phenomenotechnology” that makes new aspects visible and available to research is paramount. The paper continues to reflect on parallels of the “historical epistemology” and the enterprise of Critical Psychology to develop concepts and methods in psychology methodologically, thereby, following ideas that were discussed - among others by Vygotsky and Lewin.

Prof. Dr. Ines Langmeyer is a professor for Teaching and Learning Research, General Pedagogy and Vocational Education at Karlsruher Institut für Technologie. Her main areas of work are inquiry-based learning at universities, higher education institutions, and schools; the scientification of work; the development of cooperative competence; self-regulation and learning motivation; knowledge and learning cultures; and changes in the labor market in the area of highly qualified work.

Methods in Motion: Shifting Practices in Psychological Research

This presentation explores statistics as a core element in the historical epistemology of contemporary psychological research. The emulation of quantitative research methods from the natural sciences was crucial to establishing psychology as an independent scientific discipline and to consolidating its practical social relevance. The adoption of scientific practices both shaped the object of psychological inquiry and created the conditions for applying statistical tools to measured phenomena.

The introduction and rapid institutionalization of inferential statistics in the mid-20th century spurred the growth of the discipline, unified its fragmented and theoretically incompatible subfields along methodological lines, and reinforced its practical significance through the assertion of quantitative objectivity.

Critiques of the use of quantitative methods and statistical analyses in psychology are numerous and well-founded, spanning technical, methodological, epistemological, ethical, and conceptual domains. However, the aim of this presentation is not primarily to summarize these critiques, but rather to examine recent developments in quantitative computational research. Enabled by increasing computing power, advances in statistical techniques, and the growing availability of large datasets, these new methods depart from traditional inferential frameworks and research practices. Their application raises important questions about the evolving nature of psychological research, the construction of its phenomena and subjects, and broader transformations within the field we seek to scrutinize.

Alja Pehar is a young researcher and doctoral candidate at the Centre for Social Psychology at the Faculty of Social Sciences, University of Ljubljana, Slovenia. Motivated by a sense of disappointment with mainstream psychology, she now focuses primarily on the history of quantitative methods and statistics, as well as evolving practices in statistical modelling within psychological research and the various contexts in which these innovations occur.

Approaching the Interrelations of Subcortical Units in Classical Conditioning

The essence of dialectical approaches to neuropsychology is their developmental perspective towards psychological processes. Phylogeny represents an important moment of this development and has been considered by many as a key to understanding psychic processes (e.g., Anokhin, 2016; Holzkamp, 1985; Vygotsky & Luria, 1993). In the present study, we investigate the role of phylogenetically old units of behavioural control located within Anokhin's 'collateral pathway' as a unit and possible incipient form of classical conditioning in mammals.

Hereby, rats of the experimental group were conditioned with a biologically significant conditioned stimulus (CS), and others were associated either with a neutral CS or omitted learning in a first experimental block. In a second block, animals were then conditioned with a new CS that coincided in its biological significance, but not in physical features, with the experimental group's previous CS. Confirming our hypothesis, we found that animals of the experimental group showed an initially superior tendency to react to the novel stimulus, which we interpret as the result of learning processes occurring along the collateral pathway, supporting its potential role as a unit of classical conditioning.

Additionally, we carried out an exploratory analysis using the identification of the early expression gene c-fos as a marker for neuronal plasticity. We found lower c-fos activity in hippocampal areas for the experimental group, which, in line with our hypothesis, indicates that learning in this group was at least partially mediated through subcortical mechanisms.

Leonard Nigrini is a pre-doctoral researcher at the University of Girona. His main interests lie in the strengthening of a dialectical perspective on learning processes in neuropsychology and the empirical investigation of their historical dynamics in phylogeny.

Workshop:

Do it yourself - Workshop über Kritische Psychologie in der eigenen Berufs- und Alltagspraxis

Samstag, 06.09.2025

10:15-11:45

Großer Saal (EG)

Block Miriam, Alberts Jannis, Bernges Tabea, Falta Nele

Do it yourself - Workshop über Kritische Psychologie in der eigenen Berufs- und Alltagspraxis

In diesem Workshop möchten wir uns gemeinsam mit den Teilnehmenden darüber austauschen, wie Kritische Psychologie und herrschaftskritische emanzipatorische Haltungen in unsere jeweilige Praxis einfließen. Dabei bringen wir Erfahrungen aus unserem eigenen Praxiskontext mit: Die SPSH ist eine psychosoziale Beratungsstelle für Erwerbslose und Menschen mit geringem Einkommen in Hamburg, die die Kritische Psychologie als eine wichtige Grundlage ihrer Arbeit versteht.

Es wird einen kurzen Input von uns geben, in dem wir die Rahmenbedingungen und Grundsätze unserer Arbeit vorstellen werden. Daran anschließend möchten wir mit den Teilnehmenden diskutieren, wie kritisch-psychologische Perspektiven in unterschiedlichen Kontexten genutzt werden können. Dazu werden wir konkrete Beispiele teilen, in denen diese Perspektiven in unserer beraterischen Praxis für uns und Klient*innen hilfreich waren und einen Raum öffnen, in dem die Teilnehmenden ähnliche Erfahrungen aus ihren jeweiligen Berufs-, Alltags- und Lebenspraxen einbringen können. Auch Hindernisse und Misserfolge bei der praktischen Nutzung von Kritischer Psychologie können und sollen hier thematisiert werden.

Dadurch möchten wir uns und den anderen Teilnehmenden ermöglichen, über notwendige Rahmenbedingungen zu reflektieren und Ideen und Ansätze zur Integration der Kritischen Psychologie in die eigene Praxis jenseits des akademischen Kontexts (weiter) zu entwickeln.

Miriam Block, Jannis Alberts, Tabea Bernges und Nele Falta vom Verein Solidarische Psychosoziale Hilfe Hamburg e.V., der in Hamburg zwei Beratungsstellen für erwerbslose Menschen und Menschen mit geringem Einkommen betreibt

Panel: Probleme im Bildungswesen

moderiert von Michael Zander

Samstag, 06.09.2025

10:15-11:45

Bibliothek (1.OG)

Pädagogik in der Krise – eine kritisch- psychologische Analyse

In der Kritischen Psychologie hat von Anfang an die „gesamtgesellschaftliche Vermitteltheit individueller Existenzerhaltung“ eine zentrale Rolle gespielt. Klaus Holzkamp nannte das den „kategorialanalytischen Leitgesichtspunkt“. Individuelle, soziale und institutionelle Probleme werden dabei in Zusammenhang mit gesellschaftlichen Krisen analysiert. Dies ist weder in der Pädagogik noch im Mainstream der Psychologie üblich. Die Psychologie hat sich inzwischen von den Sozialwissenschaften weitgehend verabschiedet und versteht sich heute eher als Teil der Naturwissenschaften, die Pädagogik konzentriert sich immer mehr auf pädagogische Programme ohne wissenschaftlichen Bezug zu den Sozialwissenschaften. Der vorliegende Tübinger Beitrag zur Pädagogik in der Krise betont die Notwendigkeit eines interdisziplinären Ansatzes auf der Basis der Kritischen Psychologie.

Die „Tübinger Forschungsgruppe (TFG)“ verstand sich unter meiner Leitung immer als kritisch-psychologische Forschungseinrichtung und entsprechend steht in meinem Beitrag der Zusammenhang zwischen der gesamtgesellschaftlichen Krisensituation und den subjektiven Problemen von Kindern und Jugendlichen beispielhaft im Mittelpunkt. Die Ausgangsthese ist dabei, dass mit der Kritischen Psychologie die aktuelle Krise der praktischen und der wissenschaftlichen Pädagogik angemessen analysiert werden kann. Die kritisch-psychologische Analyse bleibt nicht bei der Kritik stehen, sondern dient auch der Entwicklung einer positiven Perspektive.

Prof. Dr. Dr. h.c. Josef Held

Leiter der Tübinger Forschungsgruppe

Interessenschwerpunkte: kritische Psychologie, Subjektwissenschaft; Migrationsforschung; Kinder- und Jugendforschung; International vergleichende Studien.

Taking class to class: Widersprüchliche Anforderungen an Kinder von Arbeiter*innen als Ursache von Schwierigkeiten in der Lebensbewältigung

Der Vortrag behandelt die Herausforderungen und Benachteiligungen, mit denen sich Kinder von Arbeiter*innen konfrontiert sehen, die als erste in ihrer Familie ein Studium absolvieren. Die im Vortrag präsentierten Daten wurden in Fokusgruppen partizipativ – im Sinne des kritisch psychologischen Mitforschungskonzepts – gewonnen, inhaltsanalytisch ausgewertet und vor einem klassentheoretischen Hintergrund interpretiert. Der zentrale Befund lautet, dass Studierende ohne akademischen Bildungshintergrund in drei Bereichen mit widersprüchlichen Anforderungen konfrontiert sind: Dies betrifft die Bewältigung universitärer Anforderungen, die Herstellung von Zugehörigkeit zum Herkunftsumfeld und die Konstruktion der eigenen sozialen Identität. Vor diesem Hintergrund können individuelle Schwierigkeiten bei der Lebensbewältigung als klassenbasierte strukturelle Widersprüche interpretiert werden, die zur intergenerationalen Reproduktion sozialer Hierarchien beitragen.

Jonas Luft (M.Sc. Psychologie, Universität Trier) lebt in Köln, arbeitet dort in der Jugendhilfe und steht am Beginn der Ausbildung zum Psychologischen Psychotherapeuten. Seine Masterarbeit bewegt sich im Feld von partizipativer und klassensensibler Forschung im Rahmen der Kritischen Psychologie. Darüber hinaus interessiert er sich für abolitionistische, dynamische und kritische Theorien und Praktiken.

Panel:

Kritische Psychotherapie?! - Positionen, Thesen, Probleme, Ansatzpunkte

moderiert von Gerlinde Aumann

Samstag, 06.09.2025

12:15-13:45

Großer Saal (EG)

Aus gesellschaftskritischer Perspektive steht Psychotherapie unter dem Verdacht, psychisches Leiden theoretisch und berufspraktisch als individuelles Krankheitsgeschehen aufzufassen, dabei die Vermittlung über die gesellschaftlichen Herrschaftsverhältnissen in den Hintergrund zu rücken und diese zu personalisieren. Demgegenüber steht das Potenzial psychotherapeutischer Praxis, Menschen bei der Bewältigung von Ängsten, Depressionen, Zwängen u.ä. zu unterstützen. Daraus ergibt sich für eine Kritisch-psychologische Stoßrichtung das genuin heilende oder emanzipatorische Potenzial psychotherapeutischer Praxis gegenüber einer bloßen Anpassung an die Verhältnisse abzugrenzen.

Eine solche Orientierung bringt Herausforderungen mit sich, wie etwa die begrenzten Möglichkeiten, gesellschaftliche Strukturen im therapeutischen Raum zu verändern, oder die Schwierigkeit, die Vermittlung zwischen individuellen Lebensproblematiken und strukturellen Bedingungen differenziert zu rekonstruieren.

Vor diesem Hintergrund stellen wir uns die Frage, welche Konsequenzen sich aus dem theoretischen Paradigma "Kritische Psychologie" für eine psychotherapeutische Konzeption ziehen lassen. In diesem Panel diskutieren wir die folgenden ausgewählten Konzepte aus der Kritischen Psychologie in Hinblick auf die Frage nach dem emanzipatorischen Potential von Psychotherapie bzw. der Vermeidung von Personalisierung gesellschaftlicher Verhältnisse.

Da die Vortragszeit im Panel begrenzt ist, können die einzelnen Beiträge nur in Grundzügen vorgestellt werden. Weiterführende Informationen zu den jeweiligen Beiträgen sind ab dem 02.09.2025 über den folgenden Link abrufbar: <https://shortifyme.co/cZ1xx>

Die Bedeutung der doppelten Möglichkeit: Handlungsfähigkeit im therapeutischen Raum

Der Beitrag diskutiert die Übertragbarkeit der Kategorie der restriktiven vs. verallgemeinerten Handlungsfähigkeit auf die psychotherapeutische Praxis. Handlungsfähigkeit meint dabei die über den gesellschaftlichen Prozess vermittelte Verfügung über die eigenen Lebensbedingungen und somit über die Bedingungen von Bedürfnisbefriedigung. Restriktive Handlungsfähigkeit stabilisiert bestehende Widersprüche, indem sie sich an herrschende Verhältnisse anpasst – auf Kosten gemeinsamer Verfügungsmöglichkeiten. Verallgemeinerte Handlungsfähigkeit zielt demgegenüber auf eine Erweiterung der Handlungsspielräume und deren kollektive Veränderbarkeit. In der therapeutischen Praxis stellt sich die Frage, ob und wie gesellschaftliche Bedingungen des Leidens thematisiert werden können, ohne Individualität zu vernachlässigen oder Ohnmacht zu verstärken. Anhand eines Fallbeispiels wird gezeigt, wie therapeutische Reflexion zwischen individuellen und strukturellen Erklärungsebenen oszillieren kann. Der Beitrag plädiert dafür, den gesellschaftlichen Weltbezug nicht als optionales Zusatzthema, sondern als konstitutiven Bestandteil Kritischer Psychotherapie zu begreifen. Dabei geht es um das bewusste Wahrnehmen der doppelten Möglichkeit von Handlungsfähigkeit – und damit um das Potenzial, Emanzipation auch im therapeutischen Raum denk- und erfahrbar zu machen.

Dr. rer. nat. Lisa Reuter, Psychologin und Psychotherapeutin in Ausbildung (TP & AP) läuft gerne barfuß, schwimmt in nahezu allen Gewässern und sucht unentwegt gemeinsam mit anderen Menschen nach Wegen mit Wissenschaft und Therapie in Richtung einer emanzipatorischen Gesellschaft zu wirken.

Die Bedeutung des kritisch-psychologischen Emotionskonzeptes für die Psychotherapie

Einerseits wird der Kritischen Psychologie häufiger ein „kognitivistischer Einschlag“ und damit eine Vernachlässigung von Emotionen zugeschrieben, andererseits weist diese Emotionen eine „erkenntnisleitende Funktion“ und damit wohl einen zentralen Stellenwert zu. In meinem Beitrag möchte ich diesen (scheinbaren) Widerspruch aufklären. Zum einen werde ich dabei herausarbeiten, dass sich die kritisch-psychologische Auffassung von Emotionen als „komplexqualitativer Gesamtwertung“ (Holzkamp) durchaus dahingehend verstehen lässt, dass in diesen wesentliche und dem fühlenden Subjekt teilweise verborgene Informationen enthalten sind, auch solche über gesellschaftliche Herrschaftsverhältnisse. Zum anderen möchte ich zeigen, dass gerade solche Aspekte häufig nicht adressiert werden, wenn in einem kritisch-psychologischen Rahmen über Emotionen nachgedacht wird.

An diese Überlegungen anknüpfend möchte ich beispielhaft untersuchen, mit welchen Konzepten und Methoden in etablierten Therapieverfahren Phänomene verhandelt werden, die der kritisch-psychologischen Emotionskonzeption verwandt sind. Aus diesen Gedanken werde ich Folgerungen für eine zu entwickelnde Kritische Psychotherapie erarbeiten. Insbesondere sollen hier Vorschläge gemacht werden, wie in Psychotherapien die Verweisung von Emotionen auf gesellschaftliche Herrschaftsverhältnisse untersucht werden könnte.

Erik Petter ist Diplom-Psychologe, Kinder- und Jugendlichentherapeut für personenzentrierte Psychotherapie (GwG) und Mitarbeiter im psychologischen Fachdienst einer Jugendhilfeeinrichtung in Erlangen. Im „Netzwerk Kritische Psychotherapie“ beteiligt er sich an der Suche nach einem Konzept für Psychotherapie auf der Grundlage der Kritischen Psychologie und freut sich immer wieder über neue Kontakte zu Menschen mit demselben Interesse.

Intersubjektivität und Instrumentalität in der therapeutischen Beziehung

Wenn wir die Frage stellen, ob und wie Psychotherapie dazu beitragen könnte, eine freie, friedliche und bedürfnisorientierte Weltgesellschaft zu erringen, macht es Sinn, über die Reproduktion und partielle Überwindbarkeit von Herrschaftsverhältnissen innerhalb der therapeutischen Beziehung nachzudenken. Taugt das Begriffspaar „Subjektbeziehungen“ vs. „Instrumentalverhältnisse“ (Holzkamp) zur Analyse der therapeutischen Beziehung? Hilft es, restriktive, herrschaftsstabilisierende Aspekte und emanzipatorische Spielräume zu erkennen?

Ausgehend von der Annahme, dass die Beziehung von Patient*in und Therapeut*in notwendigerweise asymmetrisch ist, werfen wir Schlaglichter auf ihre (unter den bestehenden Bedingungen nahegelegte und dominante) Instrumentalität, sowie auf Momente potentieller Intersubjektivität (im emphatischen Sinne Holzkamps). Wie können diese intersubjektiven Aspekte gestärkt und erweitert werden? Welche Handlungen und Haltungen könnten den beteiligten Subjekten ermöglichen, ihre Beziehung, trotz widriger Bedingungen und ungleicher Rollen, freier und kooperativer zu gestalten? Wie können sie sich zum Machtgefälle zwischen ihnen und zu den Rahmenbedingungen bewusst verhalten? Welche Probleme, Widersprüche, Grenzen und Fallstricke treten dabei auf? Der Beitrag wird keine fertigen Antworten liefern, sondern eher Fragen aufwerfen und zur Diskussion anregen.

Flavio Stein ist psychologischer Psychotherapeut und aktiv im Netzwerk Kollektive Selbstverständigung.

Theoretische Ansatzpunkte für psychotherapeutisches Handeln in der Ontogenese-Konzeption der Kritischen Psychologie?

Die etablierten psychotherapeutischen Konzeptionen basieren auf entwicklungspsychologischen Theorien, aus denen ätiopathogenetische Erklärungen für psychische Erkrankungen abgeleitet werden können. Für Freud (und andere) waren die psychopathologischen Phänomene sogar maßgeblich für die Erarbeitung theoretischer Konzepte der psychosexuellen Entwicklung und spezifischer vulnerabler Phasen.

Lassen sich auch in der Ontogenese-Konzeption der Kritischen Psychologie Ansatzpunkte für ätiopathogenetische Konzeptionen finden? Durch die Identifikation notwendiger Entwicklungsstufen bzw. Prozessniveaus gelangt Holzkamp in der GdP (Kap. 8) zu einigen Bestimmungen von Handlungsfähigkeit in der lebensgeschichtlichen Dimension. Dazu gehören das "ontogenetische Prä" und die Fassung von Tendenzen zu restriktiv-funktionalen Handlungsorientierungen als lebensgeschichtlich gewordene „Naheliegungen“ oder "Verhaftetheit in ›kindlichen‹ Erfahrungs- und Bewältigungsweisen". In entwicklungslogisch bedingten Vorformen restriktiver Handlungsfähigkeit könnten Phänomene wie Schuldgefühle, Selbstmissachtung und andere psychische Leidenszustände lebensgeschichtlich bereits präfiguriert werden.

Inwiefern mit diesen und weiteren Aussagen zur Ontogenese tatsächlich theoretische Orientierungsmarken für psychotherapeutische Ansätze gegeben sind, soll im Beitrag erörtert werden.

Dr. phil. Boris Friele, Dipl.-Psychologe, Systemischer Familientherapeut (DGSF), seit 2017 Professor für Soziale Arbeit an der IU Internationale Hochschule Berlin. Berufspraktische Erfahrungen in der sozialpädagogischen Familienhilfe, Jugendkulturarbeit, psychosozialen und traumatherapeutischen Arbeit mit Geflüchteten. Wissenschaftliche Arbeiten zum systemischen Paradigma in der Psychotherapie, zur Kritischen Psychologie, sowie zu Medikalisierungsprozessen und zum Umgang mit Psychopharmakagebrauch in der Sozialen Arbeit.

Soziale Selbstverständigung als Methode und Gegenstand Kritischer Psychologie?

In Klaus Holzkamps späten Texten zur „Lebensführung“ rückt der (von Marx inspirierte) Begriff der Sozialen Selbstverständigung (SSV) ins Zentrum. Sein posthum veröffentlichtes Manuskript „Psychologie: Selbstverständigung über Handlungsbegründungen alltäglicher Lebensführung“ bricht ab mit Überlegungen zu grundlegenden „Eckpunkten“ des SSV-Prozesses. Ute Osterkamp betont in einem Artikel von 2004, die SSV sei sowohl als zentrales Erkenntnisinteresse (hinsichtlich ihrer strukturellen Möglichkeiten und Begrenzungen) als auch als methodisches Prinzip subjektwissenschaftlicher Forschung zu verstehen.

Vor allem Osterkamp und die Forschungsgruppe Lebensführung (FL) entwickelten das Konzept weiter – mit Fokus auf die Reflexion der eigenen Einbezogenheit in gesellschaftliche Herrschaftsverhältnisse. Ziel kritisch-psychologischer Forschung sei es, über SSV „die Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit des eigenen Handelns zur Sprache zu bringen – als Voraussetzung dafür, sie auf ihre gesellschaftlichen Voraussetzungen hin durchdringen zu können“. SSV als subjektwissenschaftliche Selbstkritik erfordere zudem intersubjektive Vermittlung – also die Kritik jener, die sich durch unser Handeln in ihren Lebensmöglichkeiten beeinträchtigt sehen.

Der Beitrag diskutiert den Stellenwert des Konzepts in der Kritischen Psychologie und ihre Bedeutung für eine Kritische Psychotherapie / reflexive Praxis.

Denis Neumüller, Psychologe, beschäftigt sich seit vielen Jahren mit Fragen zum Verhältnis von Subjektivität und gesellschaftlicher Emanzipation, insbesondere mit Blick auf Praktiken der Selbstreflexion (wie bspw. in Beratung und Therapie). Aktiv engagiert er sich im Netzwerk Kollektive Selbstverständigung. Derzeit lebt er in Portugal und ist als Supervisor tätig (metasubjektiv.de).

Panel: Handlungsbeschränkungen und Spielräume wohnungsloser und erwerbsloser Menschen

moderiert von Felicitas Karimi

Samstag, 06.09.2025

12:15-13:45

Bibliothek (1. OG)

Handlungsfähigkeit: Empowerment und Selbstwirksamkeit wohnungsloser Menschen

Wenn heute Selbstvertretungen, Netzwerke, Initiativen und Gruppen wohnungslosigkeitserfahrener Menschen sichtbar werden und politisch in Erscheinung treten, dann auch deshalb, weil solidarische Menschen sich am Konzept der Handlungsfähigkeit der Kritischen Psychologie orientierten und orientieren.

Handlungsfähigkeit im Sinne der Kritischen Psychologie meint, vereinfacht gesagt, wohnungslose und obdachlose sowie auf der Straße lebende Menschen nicht nur mit Tee und Schlafsack zu versorgen (und so individuell die Voraussetzungen für Handlungsfähigkeit zu schaffen), sondern gleichzeitig Kontexte und inklusive Strukturen aufzubauen, die es ermöglichen, mit anderen Akteur*innen ins Handeln zu kommen, Obdach- und Wohnungslosigkeit zu bekämpfen und politisch aktiv zu werden. Die dabei erfahrbare Selbstwirksamkeit stärkt wiederum die eigene und gemeinsame Handlungsfähigkeit.

Der Impulsvortrag benennt Konzepte, Methoden und Strategien von Empowerment-Formaten seit Anfang der 90er Jahre bis heute, die auf Handlungsfähigkeit abzielen. Beleuchtet werden Obdachlosen-Kongresse, Straßenzeitungen, Theatergruppen, Besetzungen, Betroffeneninitiativen, Wohnungslosentreffen, Selbstvertretungen und aktuelle Tendenzen.

Dr. Stefan Schneider ist Sozialwissenschaftler aus Berlin. Er war Mitinitiator der Straßenzeitung strassenfeger und ist Gründer der Wohnungslosen_Stiftung. Er wird wohnungslosigkeitserfahrene Menschen ansprechen und einladen, sich am Impulsvortrag und der anschließenden Diskussion aktiv zu beteiligen.

<https://www.wohnungslosenstiftung.org>

<https://www.drstefanschneider.de>

Die psychosozialen Auswirkungen auf Erwerbslose durch die Covid-19-Pandemie, dessen Relevanz im Kontext der Klimakrise und Aktualität

Es werden die Ergebnisse einer Masterarbeit vorgestellt, die untersucht, wie die Covid-19-Pandemie und ihre Schutzmaßnahmen sich langfristig auf die psychosoziale Situation Erwerbsloser auswirken und welche Wirkungszusammenhänge hierbei eine Rolle spielen. Die Zugangsbarrieren zum Gesundheitssystem, zu Mobilität sowie zu Digitalisierungsprozessen werden beleuchtet in ihrer Wechselwirkung mit der zunehmenden Armut, Isolation sowie der Unsichtbarkeit von Erwerbslosen und Menschen mit geringen Einkommen in den öffentlichen Debatten um die Folgen der Covid-19-Pandemie. Die zugrundeliegende qualitative Untersuchung basiert auf Interviews mit Beratungsfachkräften einer Beratungsstelle, die Kritische Psychologie als eine wichtige Grundlage versteht. Welche Relevanz die Ergebnisse der Masterarbeit sowie die Erfahrungen aus der Beratungsstelle für die Bekämpfung der Klimakrise und welche Aktualität die Ergebnisse haben, wird anschließend vorgestellt und gemeinsam diskutiert.

Nele Falta und **Miriam Block** vom Verein Solidarische Psychosoziale Hilfe Hamburg e.V., der in Hamburg zwei Beratungsstellen für erwerbslose Menschen und Menschen mit geringem Einkommen betreibt.

Panel: Psychosoziale Praxis und Psychotherapie in gesellschaftlichen Widersprüchen

moderiert von Hanna Peitsch

Samstag, 06.09.2025

15:15-16:45

Großer Saal (EG)

Fremdbestimmung und Deutungsmacht – subjektwissenschaftliche Kritik psychosozialer Praxis

In der psychosozialen Praxis zeigt sich immer wieder, wie schnell psychologisches Wissen auf Menschen angewendet wird, ohne deren Lebensrealität oder gesellschaftliche Bedingungen angemessen zu berücksichtigen. Dabei bleibt oft unreflektiert, dass dieses Wissen selbst Ausdruck gesellschaftlicher Normen und Verhältnisse ist – und durch seine Anwendung auch zur Reproduktion dieser beiträgt.

Ausgehend von einem konkreten Fallbeispiel problematisiert der Beitrag, wie Klient*innen auf Basis kurzer Begegnungen vorschnell pathologisiert und als „behandlungsbedürftig“ eingestuft werden. Kritisiert werden gängige Muster: symptomorientierte Zuschreibungen, Empfehlungen ohne Dialog oder normierende Gruppenangebote als Standardantwort. All dies kann subjektive Handlungsspielräume eher einengen als erweitern.

Theoretisch fundiert ist der Beitrag durch Konzepte der Kritischen Psychologie (Holzkamp), etwa restriktive Handlungsfähigkeit, subjektive Begründetheit oder das Unmittelbarkeitspostulat. Ziel ist es, psychologisches Wissen im Sinne von Selbstbestimmung und Emanzipation neu zu denken – als Grundlage für eine Praxis, die sich bewusst gegen fremdbestimmende Routinen stellt und reale Handlungsmöglichkeiten der Klient*innen in den Mittelpunkt rückt.

Michael-Philipp Märtens ist Psychologe (M.Sc.), Lehrbeauftragter für Angewandte Psychologie in der Sozialen Arbeit an der Hochschule München und arbeitet als Psychologe bei einem sozialen Träger, wo er Fallbesprechungen, Einzelfallberatungen leitet und auch direkt mit Klient*innen arbeitet. Im Zentrum seines Interesses steht die Frage, wie sich eine subjektwissenschaftlich fundierte und theoretisch reflektierte Praxis gestalten lässt – eine Praxis, die individuelle Lebenslagen ernst nimmt und zugleich gesellschaftliche Bedingungen mitdenkt. Es geht ihm darum, klient*innenzentriert und emanzipatorisch zu handeln, ohne in routinierte Deutungsmuster zu verfallen – und Konzepte wie Empowerment oder Lebensweltorientierung nicht nur zu benennen, sondern verantwortungsvoll umzusetzen.

Therapeut*innen als Aktivist*innen oder Passivist*innen in den Zeiten der Polykrise

In krisenhaften Zeiten bringen Patient*innen zunehmend gesellschaftliche Themen wie die Klimakrise, Kriege oder das Erstarken des Rechtspopulismus in die Psychotherapie ein. Die Konfrontation mit diesen Krisen kann psychische Probleme verschlimmern oder sogar verursachen. Erich Fromm spürte in seiner Zeit die innere Verpflichtung, „daß der Psychologe unverzüglich zum Verständnis der gegenwärtigen Krise alles beisteuern sollte, was er zu bieten hat“. Doch was haben wir zu bieten? Was vermögen wir innerhalb – was außerhalb des Therapieraums zu tun? Welche Interventionen lassen sich anwenden, um Menschen zu einem konstruktiven Umgang mit den Krisen unserer Zeit zu befähigen – und dies ohne zu Anwält*innen des Status quo zu werden. Therapeut*innen, die selbst unter dem bedrückenden Weltgeschehen leiden, geraten mitunter in einen inneren Konflikt: Helfen sie durch ihre Arbeit nicht womöglich dabei, Menschen wieder in einer kranken Gesellschaft funktionstüchtig zu machen – und stützen dadurch ungewollt das bestehende System? Sie können sich negativ als Seelenklempner*innen einer Psychotherapie-Industrie sehen, die Menschen auch zum Behagen in einer Unkultur verhilft, zu einem richtigen Leben im Falschen? Wie lässt sich unmissionarische Therapie in schwierigen Zeiten verwirklichen? Und wie könnte psychologisches und psychotherapeutisches Wissen außerhalb des Therapieraums gewinnbringend zur Transformation der Gesellschaft beitragen?

Dr. Dipl.-Psych. Fabian Chmielewski arbeitet als Psychologischer Psychotherapeut in der Praxisgemeinschaft am Weiltor in Hattingen. Als Supervisor und Selbsterfahrungsleiter unterstützt er die Ausbildung angehender Psychotherapeut*innen u.a. an der Ruhr-Universität Bochum und der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Er hält regelmäßige Vorträge und Workshops zu gesellschaftlichen Fragestellungen in der Psychotherapie, u.a. im Rahmen der Klimakrisen-Fortbildung der Bundespsychotherapeutenkammer, und hat mehrere Artikel und Buchbeiträge zu psychologischen Aspekten gesellschaftlicher Krisen verfasst.

Veröffentlichungen (Auszug):

- Chmielewski, F. (2023). *Globale Krisen in der Psychotherapie*. Beltz.
- Chmielewski, F. (2021). Endspiel – Die Klimakrise als existenzielle Grenzsituation. In: Hierdeis, Helmwart; Scherer, Martin; Berghold, Josef (Hrsg.). *Klimakrise und Gesundheit*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Chmielewski, F. (2019). Die Verleugnung der Apokalypse – der Umgang mit der Klimakrise aus der Perspektive der existenziellen Psychotherapie. *Psychotherapeutenjournal*, S. 253–260.

Gender und Arbeit in der Psychotherapie bei Depression

Wie hängen weibliche Vergesellschaftung und Lohnarbeit im Dienstleistungssektor mit der Entwicklung und Aufrechterhaltung einer Depression zusammen? Und was kann Psychotherapie leisten, um diese Zusammenhänge zu durchbrechen? Im Rahmen des Vortrags soll die These ausgeführt werden, dass zum Verständnis von Depressionen die Analyse von Macht- und Herrschaftsverhältnissen notwendig ist, auch wenn diese Verhältnisse durch Psychotherapie nicht grundlegend verändert werden können. Die daraus resultierenden Widersprüche für die therapeutische Arbeit sollen anhand eines Praxisbeispiels veranschaulicht und zur Diskussion gestellt werden.

Dr. Leonie Knebel ist Psychologische Psychotherapeutin. Sie hat zum Thema „Psychotherapie, Emanzipation und Depression. Eine subjektwissenschaftliche Studie zur verhaltenstherapeutischen Praxis“ promoviert. Letzte Veröffentlichungen: Manderbach, T. & Knebel, L. (2024). Work, Mental Health and Rehabilitation. In P. Brook, T. Manderbach, J. Ruge, S. Waleng & E. Wengemuth (Ed.) *Beyond Adaptation. The Unity of Personal and Social Change in Critical Psychology and Cultural-Historical Theory*. Berlin: Peter Lang. und Hombach S.M. mit Knebel, L. (2024). Depression: Der lange Schatten der Gesellschaft. Interview in *Spektrum Psychologie*, 2, 31-35.

Panel: Reconfiguring Praxis: Dialogues, Interventions, and Critical Educational Change

moderiert von Arnd Hofmeister

Samstag, 06.09.2025

15:15-16:45

Bibliothek (1.OG)

Towards Context Integrity - Critical Potentials of Interventions in Interprofessional Collaboration in school

In research on school interventions, concepts such as intervention integrity and fidelity have been developed to describe the extent to which prescribed intervention procedures are implemented stringently and adhered to loyally. These concepts are conceived central to discussions on the development of evidence-based practices.

Theoretically grounded in social practice theory and critical psychology, this presentation examines intervention-based interprofessional collaboration concerning inclusion in schools. Such collaboration often originates from various interventions designed to guide professional interactions, why this presentation also is a critical discussion of psychology, knowledge and science in practice. We ask: How does intervention-designs influence professionals' agency? Through analyses of two cases from different research projects on interprofessional collaboration in schools, we explore how interventions are reproduced in practice. We analyze and highlight the importance of how each intervention is situated, developed, and contextualized within the specific practices it aims to impact. We propose the analytical concept of context integrity to examine how interventions are reproduced in relation to concrete conditions and challenges in schools.

With the concept of context integrity, we discuss the critical potential of pedagogical interventions in interprofessional collaboration and how professionals can collectively develop and contextualize interventions, expanding professional agency and thereby transforming practices.

Dr. Gry Tybjerg, PhD and Associate Professor, is engaged in applied welfare research at UCL University College, where she leads the research program Inclusion and Everyday Life. Through participatory, practice-based research grounded in critical psychological approaches, Gry explores youth perspectives on how young people can influence their lives at school, and how professionals can collaborate to create and expand opportunities for participation.

Dr. Christoffer Granhøj Borring, PhD and Assistant Professor, is engaged in applied welfare research at UCL University College at the research program Inclusion and Everyday Life. Christoffer emphasizes practice research to investigate the social practices that emerge from collaboration between school professionals and Educational Psychological Services, as well as the challenges and opportunities that arise within these collaborations.

Bridging the Gap Between Theory and Practice: The Limits of Existing Approaches Like Collective Memory Work and the Struggle for Concrete Programs in Critical Psychology

As critical psychologists grounded in historical materialism and dialectical thinking, we recognise that theory and practice are inseparable—each shaping and transforming the other. Yet, in much of our work, we remain immersed in critique: denouncing clinical psychological models or psychoanalytic traditions—which is often necessary and justified—but without developing the practical tools our communities urgently need. This tendency frequently results in theory that is rich in analysis but disconnected from the everyday realities of those we aim to support.

Collective Memory Work (CMW) is one example of a method that has attempted to bridge this gap, offering a form of praxis—particularly for women—that links personal experience with social critique. While CMW remains a valuable tool, it also has its limitations, especially in its relevance and accessibility beyond white, middle-class contexts. This reflects a broader issue: the lack of diverse, accessible, and politically grounded programs that can operationalise critical psychological insights in real-world settings.

In this presentation, I argue that the future of critical psychology depends not only on deconstructing dominant paradigms but also on constructing new ones. We must move beyond critique and toward the intentional creation of psycho-political programs that foster collective action, critical consciousness, and transformative change. This requires designing practices rooted in theory but tested, refined, and sustained through collective use—grounded in struggle, not merely in reflection.

My central research question: How can critical psychology move beyond critique to create concrete, praxis-oriented programs that support collective transformation and address the social roots of psychological suffering?

Laya Hooshyari is a clinical/critical psychologist, a PhD student in Education at The University of Manchester, and a Marxist feminist activist.

Workshop:

Was tun mit der kritischen Psychologie?

What to do with Critical Psychology?

moderiert von Arnd Hofmeister

Samstag, 06.09.2025

17:15-18:45

Großer Saal (EG)

Hofmeister Arnd

English version: next page.

Zum Abschluss der Tagung „Was tun mit der Kritischen Psychologie?“ bietet ein beteiligungsorientierter Workshop Raum für kollektive Reflexion, Austausch und Perspektiventwicklung. In einer Zeit diskursiver Polarisierung, autoritärer Tendenzen und zunehmendem Druck auf kritische Wissenschaft stellt sich die Frage: Wie kann Kritische Psychologie heute handlungsfähig bleiben?

Im Zentrum des Formats stehen fünf thematische Arbeitsgruppen, die zentrale Spannungsfelder aufgreifen und zur Diskussion einladen:

1. Gesellschaftskritik
Leitfragen: Welche Handlungsmöglichkeiten bestehen für kritische Wissenschaft in Zeiten der Faschisierung? Wie können öffentliche Räume gesichert und gestaltet werden?
2. Forschung
Leitfragen: Welche methodologischen Ansätze sind aktuell relevant? Welche neuen Forschungspraktiken sollten aufgegriffen werden? Welche Kooperationen sind notwendig?
3. Lehre
Leitfragen: Was braucht es, um die Vermittlung Kritischer Psychologie auch in Zukunft zu gewährleisten? Welche Empowerment- und Vernetzungsstrukturen braucht es?
4. Psychosoziale Praxis
Leitfragen: Wie kann Kritische Psychologie in psychosozialer Praxis handlungsleitend sein? Wie gelingt emanzipatorisches Arbeiten unter sich verändernden institutionellen Bedingungen?
5. Critical psychology worldwide - local contexts and international exchange (English language)
Guiding Question: What are the most pressing challenges and opportunities for critical psychology in your local context, and how can international exchange support transformative work?

Methodisch ist das Format als Kleingruppen-Workshop mit moderierter Diskussion angelegt. Nach einer kurzen Einführung diskutieren die Teilnehmenden 40 Minuten in einer Kleingruppe, erarbeiten gemeinsam Handlungsperspektiven und bringen diese im Plenum zusammen. Ziel ist es, Ideen für Forschung, Lehre und Praxis zu bündeln – und den Übergang in die kollektive Weiterarbeit zu ebnen.

English version:

To conclude the conference “*What to do with Critical Psychology?*”, a participatory workshop creates space for collective reflection, dialogue, and perspective-building. At a time of discursive polarization, authoritarian tendencies, and growing pressure on critical science, the question arises: How can Critical Psychology remain capable of action today?

At the heart of the workshop are five thematic working groups, each addressing key areas of tension and inviting discussion:

1. Social Critique (in German)
Guiding questions: What scope for action remains for critical scholarship in times of fascist tendencies? How can public spaces be protected and shaped?
2. Research (in German)
Guiding questions: What methodological approaches are currently relevant? Which emerging research practices should be explored? What forms of collaboration are needed?
3. Teaching (in German)
Guiding questions: What is needed to ensure the continued transmission of Critical Psychology? What empowerment and networking structures are necessary?
4. Psychosocial Practice (in German)
Guiding questions: How can Critical Psychology serve as a guiding principle in psychosocial work? How can emancipatory practice be sustained amid shifting institutional conditions?
5. Critical psychology worldwide - local contexts and international exchange (English)
Guiding question: What are the most pressing challenges and opportunities for critical psychology in your local context, and how can international exchange support transformative work?

Methodologically, the format is designed as a small-group workshop with moderated discussion. After a brief introduction, participants will engage in a 40-minute group discussion, collaboratively developing action perspectives, which are then brought together in a final plenary. The aim is to consolidate ideas for research, teaching, and practice – and to facilitate the transition toward ongoing collective engagement.